

in 1 Falle auf
wegen einfachen
guis. Die Höhe
rafen bedingt.
rbeiter Heinrich
erster 17mal
thebe wohnhaft,
er, Amal vorbe-
wiederholt wegen
edrich Kup von
it ist, zu verant-
rde der Zement-
Geldstrafe ge-
i der Spinnerei
ade verarbeitet.
cherheitsbeamten
bei der Arbeit
folgenden Tage
die vier ersten
bruch auch ein,
igt gewesen sein.
der Angeklagten
Zwei Tage vor-
Hollmeyer, Sie-
duster in Herze-
roden und aus-
einem Fahrrad-
en sich der Eir-
denn sie waren
ble es sich um
hausstrafen, um
verurteilte den
mitgeführt hat,
und 9 Monaten
en Diebstahls
Dietmann wegen
Gefängnis, den
m wiederholten
raten Buchhaus
in verführen hat,
1 Falle zu zwei
H. Wollmann,
Monate von der
bracht.
n hier war vom
leidigung des
Geldstrafe von
worden. Seine
als unbegründet
fahrlässigerweise
on Politfeld bei
nte, ein Kampf-
ameraben teil-
unt war, welche
ein Jagdgewehr
zu unterjügen.
ung fuhr seinem
e. Schon nach
e. Der doch so
wegen fahr-
f dem Kolonate
in einem Heiden-
rich Hofmeister
on Solterwisch
ihrem Freunde
doch berart, daß
ingen sie in das
ersten das Haus
mit befam. Das
her Körperver-
teilt, aber beide
ung und Haus-
prechung hatte
Strafammer
jeden der Un-
bedingung zu
fängnis.
er Grohhütten-
am Eredofen
das Schießen-
nicht als not-
der Gewerbe-
traße zu Recht
eingefasste An-
angehöriger An-
Oberlandes-
gehoben und die

Monnentspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Eingelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Bernspruch-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 141.

Bielefeld, Montag, 21. Juni 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wilhelm Wolff.

Gewidmet meinem untergegangenen Freunde, dem kühnen, treuen, edlen Vorläufer des Proletariats, Wilhelm Wolff. Geboren zu Tarnau 21. Juni 1809. Gestorben im Exil zu Manchester 9. Mai 1864. — so zu lesen, wie bekannt, auf der ersten Seite des „Kapital“ von Karl Marx. Es ist ein Denkmal, das dauern wird, wenn alle ehernen oder steinernen Denkmäler, die den Tagesgötzen errichtet worden sind, längst in Staub gefallen sein werden.

An geistiger Begabung läßt sich Wilhelm Wolff, dessen hundertster Geburtstag in wenigen Tagen wiederkehrt, nicht mit Karl Marx, Friedrich Engels oder Ferdinand Lassalle messen; er war kein bahnbrechender Denker, kein glänzender Schriftsteller, kein hinreichender Redner. Aber um so mehr spricht es für ihn, daß unsere großen Vorläufer nicht nur in treuester Freundschaft mit ihm verbunden gewesen sind, Lassalle nicht minder als Marx und Engels, und daß, wenn sie auf ihn zu sprechen kommen, sozusagen ein höherer Ton durch ihre Rede klingt, daß sie gewissermaßen zu ihm hinaufsehen. Wolff gehörte zu den edlen Naturen, die nach dem Worte Schillers mit dem Zahlen, was sie sind: sein unerschütterlicher Charakter, seine unüberbrückliche Treue, seine peinliche Gewissenhaftigkeit, seine unantastbare Unerschütterlichkeit, seine nie zu beirrnde Bescheidenheit machten ihn zum Muster eines revolutionären Kämpfers und erklärten die Ehrfurcht, womit neben aller Liebe oder allem Haß seine politischen Freunde wie seine politischen Gegner von ihm zu sprechen pflegten.

Wie Wilhelm Wolff so ganz in der großen Sache aufging, der sein Leben geweiht war, so wissen wir wenig von seinen persönlichen Erlebnissen, kaum mehr, als was Engels vor einigen zwanzig Jahren in einer biographischen Skizze mitgeteilt hat. Aber alles was wir von Wilhelm Wolff wissen, zeugt dafür, daß er ein Mann war vom Scheitel bis zur Sohle, ein Mann, der durch die Kraft eines weltberührenden Gedankens geformt war gegen alle Niedrigkeiten des Lebens wie gegen alle Schläge des Geschicks. Und an solchen Schlägen hat es ihm nicht gefehlt; mühsam hat er sich durchringen müssen, und bittere Armut war seine Begleiterin von der Wiege bis zum Sarge.

Schloß, wie er in allem war, was seine Person betraf, hat er auch nie daran gedacht, zu sammeln, was er in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht hatte. Erst einige Jahrzehnte nach seinem Tode gab Engels — mit jener biographischen Skizze — die „Schlechte Milliarde“ heraus, acht mächtige Artikel aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“, durch die Wilhelm Wolff die schlesischen Bauern, zu denen er selbst nach seiner Abwanderung gehörte, gegen ihre Unterdrücker aufschaltete. Zu Wolffs hundertstem Geburtstag veröffentlichte die Verlagsbuchhandlung des „Vorwärts“ die längst vergessene Schrift von neuem, vermehrt um einige Aufsätze Wolffs, die eine zeitgeschichtliche Bedeutung gehabt haben oder auch noch haben, wie die Schilderung des schlesischen Weberaufstandes von 1844.

Es ist bei alledem ein schmales Bändchen, aber indem jede Zeile den Charakter Wilhelm Wolffs ausprägt, wiegt es schwerer als manche Folianten eiler Gelehrsamkeit, und so mag es der kämpfenden Arbeiterklasse das Bild des Mannes erhalten, der es wie wenige verdient hat, in ihrem Gedächtnis zu leben.

(Neue Zeit.)

Zur gefälligen Erinnerung.

Mit der Gründung des Hanjabundes für Gewerbe, Handel und Industrie ist der Kampf des mobilen Kapitals gegen das immobile in eine neue Phase getreten. Der Kampf hat sich verschärft, was unüberwindlich wurde, nachdem es der strupeligen Agitation der Agrarier gelungen war, zu bewirken, daß die Interessen des Großgrundbesitzes allen andern im Staate vorangestellt wurden. Deutschland ist ein Industriestaat, der auf die Dauer bei seinem bedeutenden Export die Zwangsjade nicht verlassen kann, die ihm von der agrarischen Politik angelegt worden ist. Wenn in weiten Kreisen des Handels, der Industrie und der Gewerbe nun endlich die Erkenntnis durchgedrungen ist, daß diese Zwangsjade wieder abgeworfen werden muß, so soll uns das recht sein. Wir wollen aber nicht vergessen, daß in dem neuen Hanjabund sich auch das Kapitalisten-organisiert, welches die industrielle Ausbeutung der Arbeitskraft der Massen betreibt, gegen die der Klassenkampf der Arbeiter gerichtet ist. Es ist sehr bezeichnend, daß ein freisinniges Blatt meint, der Hanjabund dürfe kein Arbeitergebund werden und dürfe nicht gegen die Sozialpolitik, sondern nur gegen die Agrarier gerichtet sein. Nun, wir brauchen nicht gewarnt zu werden. Der Hanjabund entstand erst, als die Agrarier in der Finanzkommission dem beweglichen Kapital zu Leibe gingen. Wegen der 400 Millionen indirekter Steuern, die man dem Volke aufbürden will, wäre kein Hanjabund entstanden.

Immerhin, wenn man die Junker bekämpfen will, soll es uns recht sein, aber wir werden Kräfte und Schloß-junkertum immer mit gleichem Nachdruck bekämpfen. Wenn wir heute die beweglichen Klagen über die Deutepolitik der Agrarier und die Bräutereien des Junkertums überhaupt hören, so erfüllt uns das mit einer gewissen Genugtuung, wenn wir auf den Gang der Dinge in diesem Jahrzehnt zurückblicken.

Vor noch nicht ganz sieben Jahren, im Dezember 1902, errang das Junkertum im Reichstage den entscheidenden Sieg, durch den die „notleidende Landwirtschaft“, d. h. das Großbauern- und Großgrundbesitz, mit Gold überschüttet und die politische Macht des Agrarier- und Junkertums befestigt wurde. Junker und Pfaff teilten sich in die „Reichsregierung“, dann bekamen sie Streit wegen der Beute; es kam die famose Epilobe mit dem Bloß, bei der sich der Liberalismus so schön blamierte, und jetzt haben sich die „feindlichen“ Brüder wieder gefunden.

Damals, als das Junkertum mit seinem Siege so unermessliche Beute und so große Macht errang, war es außer einigen wenigen bürgerlichen Politikern nur die Sozialdemokratie, welche die Gefahr in ihrem ganzen Umfange erkannte. Sie beschloß darum im Herbst 1902, als die Entscheidung über die agrarischen Ueber- und Wucherzölle herankam, zu den äußersten Mitteln zu greifen, um von dem deutschen Volke das Unheil einer agrarischen Herrschaft und einer dauernden Teuerung ab-

zuwehren. Sie wählte dazu das Mittel einer rücksichtslosen Obstruktion.

Aber was geschah? Als die Sozialdemokratie mit der Obstruktion Ernst machte, sah sie fast das ganze Bürgertum, das jetzt so bemitleidet über die brutale Agrarpolitik klagt, gegen sich. Nur die kleine Gruppe der freisinnigen Vereinigungen, deren Seele der jüngst verstorbene Dr. Barth war, hatte den Mut, sich der Obstruktion der Sozialdemokratie anzuschließen. Eugen Richter mit seiner Gruppe war zwar auch gegen die Wucherzölle, aber er betam wie stets in seiner letzten Zeit den Sozialistenföller und fiel der sozialdemokratischen Fraktion unerwartet in den Rücken. Die großen bürgerlichen Parteien mit ihren Anhängern bildeten eine geschlossene Linie gegen die 56 Sozialdemokraten und das Dutzend Mannern der freisinnigen Vereinigung; die beiden andern freisinnigen Gruppen waren unzuverlässig.

Die Mehrheit konnte aber über die entschlossene Obstruktion der Minderheit nicht so leicht Herr werden. Der Mann konnte deutlich bemerken, wie sich die Mehrheit immer mehr in eine trompetische Wut hineinsteigerte. Diese Wut brach zuerst bei den Junkern und Agrariern aus, die von der Verhinderung erlöst wurden, die schon sicher erscheinende Beute möchte ihnen wieder entgehen. Von den Junkern ging die Wut auf das Zentrum und auf die Nationalliberalen über.

Und so kam denn die unerhörte Vergewaltigung der Minorität. Die Geschäftsordnung wurde gebrochen, indem, wie es in einer Parteiliste heißt, „die Mehrheit durch Annahme des berichtigten Antrages von Kardorff und Genossen einfach die durch die Geschäftsordnung ausdrücklich vorgeschriebene Einzelberatung in zweiter Lesung fortsetzte“. Der Antrag von Kardorff und Genossen verlangte, daß der Reichstag etwas als einen Beschluß des Reichstages in ein Gesetz aufnehmen sollte, was im Reichstage selbst weder beraten noch beschlossen war. Die Beschlässe bezog die Zölle, welche eine Kommission des Reichstages dem Hause vorgeschlagen hat, sollte nach dem Antrage, ohne daß im Reichstage darüber beraten und beschlossen war, als Gesetz gelten.

Alsdann erfolgte das Attentat auf die Redefreiheit. Das Parteimitglied zur Geschäftsordnung wurde in das Verbot des Präsidenten gelegt und die Redezeit zur Geschäftsordnung auf fünf Minuten beschränkt.

Den verbündeten Regierungen waren verschiedene Zölle zu hoch, allein die Junker bestanden darauf und die Regierungen gaben ihnen wie gewöhnlich nach.

Nach langen Kämpfen fiel die Entscheidung in der Nacht vom 13. auf den 14. Dezember 1902. Nach einer Sitzung von beinahe neunzehn Stunden wurde die Opposition niedergedrückt und die Junker trugen hochglänzend ihre Beute davon.

Die liberale bürgerliche Presse feierte wahre Orgien von Dummheit und Gemeinheit und überbot die Junker- und Agrarierblätter in Verschimpfung und Verhöhnung der Sozialdemokratie.

Was nun kam, war nicht nur eine unerhörte Verleumdung der für die Masse unentbehrlichen Lebensmittel, eine Teuerung, die den größten Teil unsres Volkes zur Unterernährung verurteilte — mit dem Siege der Ueberwältiger war auch die Junkerherrschaft im Reiche fest begründet. Die Reaktion, die nun kam, nahm reißend zu. Heute hat sie schon längst das Bürgertum erreicht, welches damals die sozialdemokratische Obstruktion niederringen half.

Und dennoch schrieb noch im vorigen Jahre ein national-liberaler Schriftsteller und „Diktator“ in einem Werte über neueste Geschichte über jene Obstruktionsaffäre, die er als „Beitverdrängung“ bezeichnet:

„Nicht bloß der Zolltarif hatte gefiegt; die Stellung des Reichstages selber als eine zu positivem Schaffen bestimmte Institution war gerettet.“

An Elementen mit solcher Gefinnung fehlt es im neuen „Hanjabund“ sicherlich nicht.

Dieser verdrängte Liberalismus wird den Junkern nur zum Spott dienen und wird ihnen mit seinem „positiven Schaffen“ noch manchmal den Beutel füllen. Und doch gibt es Leute, welche hoffen, der Hanjabund werde sie vom Junker- und Agrarierregiment befreien. Es wäre schön, wenn es Wahrheit werden könnte! Aber die bürgerlichen Elemente, die den Agrariern zu ihrem Bollwunderzuge verholfen haben, sind keine berufenen Kämpfer gegen agrarische Annahung und Tücke.

Zur Charakteristik des Reichsverbandes.

In den Kreisen solcher bürgerlichen Politiker, die nach außen hin ein wenig auf Reputation leben müssen, hat der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie sich mehr und mehr unnützlich gemacht. Trotz aller Gegnerschaft gegen die Arbeiterkämpfe dämmert hier die Erkenntnis auf, daß es im Ordnungskampfe nichts verlohrt, wenn diese Organisation Verleumdungen gegen unsere Partei vom Stapel läßt und dann im Vertrauen auf die deutsche Justiz den Erfolg erzielt, daß der sozialdemokratische Redakteur, der im ehrlichen Jörn das Ding beim rechten Namen nennt, wegen formaler Verleumdung bestenfalls zu einigen hundert Mark Geldstrafe verurteilt wird.

Wenn auf den Reichsverband nun auch außer etlichen freisinnigen, die nichts mehr zu verlieren haben, nur noch keine großindustriellen Geldgeber reflektieren, so verlohnt es sich doch für uns, gelegentlich die reichsverbandlichen Kampfbücher niedriger zu hängen. Schon um zu zeigen, wofür jene Großindustriellen, die nicht genug über die Lasten der Sozialreform und über die Arbeiterbegehrlichkeit zittern können, einen mehr oder weniger beträchtlichen Teil ihres „Entbehrungslohnes“ aus dem Fenster werfen.

Der Reichsverband veröffentlicht von Zeit zu Zeit eine Liste angeblicher Sozialdemokraten, die Gelder unterzogen haben oder unterzogen haben sollen. Zweck der Uebung ist augenscheinlich, dem noch nicht organisierten Teil der Arbeiterkämpfe zu demonstrieren, wofür die Organisierten ihre Arbeitergroßen opfern. So wenig es nun zu betreten ist, daß auch Proletariat von ihren Vertrauensleuten getäuscht werden können, so waren die „Sündenregister“ des Reichsverbandes doch, wie wir nachgewiesen haben, mit einer geradezu fandalösen Leichtfertigkeit zusammengestoppelt. Auch das neueste Register ist von einer derartigen Qualität; und daher erscheint es begreiflich, daß die meisten Reichsverbandblätter sich vor der Publikation hüten und von Berliner Zeitungen s. B. nur das notorisch unanberührte Blatt, die „Post“, nämlich am 11. Juni 1909 die fünf Namen umfassende Liste ungetreuer „sozialdemokratischer Kassierer“

abgedruckt hat. Ungetreue sozialdemokratische Kassierer sind in so einer Reichsverbandliste unbesiegt alle Krankenlosten- und Gemeinheitsbeamten, die sich gegen das Eigentum vergangen haben.

Wie gewissenlos der Reichsverband in dieser Hinsicht zu Werke geht, zeigt die folgende Mitteilung in der Liste: „Gustav Lind, der Kassierer der sozialdemokratischen Kranken- und Unterstützungsliste zu Dinslaken ist mit 530 Mark Kassen-gelder nach Holland geflüchtet.“

Nebenächlich an dieser Reichsverbandsmeldung ist, daß der Kassierer nicht Lind, sondern Linder heißt. Von Belang ist aber, daß der flüchtige Kassierer weder politisch noch gewerkschaftlich organisiert war, also der Sozialdemokratie auf keinen Fall an die Kackhöhe gehängt werden kann.

Aber diese Sache ist noch harmlos gegenüber folgendem Schwindel, bei dem der Reichsverband sich angeblich auf den „Vorwärts“ stützt:

„In Bremen verhaftet wurde der sozialdemokratische Orts-trantenkassenrentant Max Röttger aus Remscheid; es wurden bei ihm noch 2700 Mark gefunden, die er der Kasse entnommen hatte.“

Dies ist nur richtig, daß der „Vorwärts“ am 1. April 1909 von der Verhaftung des Röttger berichtet hat. Mit der Sozialdemokratie hat der Betrüger aber gerade so viel zu tun, wie etwa der Reichsverbandler, der diesen Fall gegen unsere Partei ausruft. Daher wird sich denn auch wohl der Magistrat von Remscheid in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde sehr stark darüber wundern, daß die von ihm gegen den Willen der Klassenmitglieder ins Amt eingeführte Ordnungsstufe um des löblichen Verleumdungszweckes willen zum Sozialdemokraten aufrückt. In einem Konflikt mit der Allgemeinen Orts-trantenkasse zu Remscheid hatte die Behörde die von den Mitgliedern gewählten Beamten abgesetzt und dafür Leute nach ihrem Geschmack eingestellt, unter denen sich auch der sozialistendeckende Ordnungsmann Röttger befand.

Diese Staatsstüge wird nun um des besagten Verleumdungszweckes willen einfach zum Sozialdemokraten umgelogen!

„Männer des Zukunftsstaates“ ist die mit derartiger Gewissenlosigkeit zusammengestellte Reichsverbandliste überschrieben.

Wir vermahnen es im Parteikampf, den politischen Gegner dafür verantwortlich zu machen, wenn sich unanbere Elemente in seine Reihen einschleichen haben. Aber jeder Mensch mit fittlichem Empfinden wird einsehen, daß der Laif des Reichsverbandes gegenüber jene Mischfick nicht angebracht sind, die sonst im politischen Kampf als selbstverständlich gelten.

Wir stellen seiner Liste daher die folgende Liste von Männern des Gegenwartsstaates entgegen:

1. Dr. med. Boesler, Vorsitzender der Ortsgruppe des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Chemnitz, wurde am 4. Dezember 1908 wegen Beihilfe zur verurteilten Mordtötung zu 200 Mark Geldstrafe, event. 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte dem berüchtigten Amundus Schubert in seinem Treiben gegen einen Arzt Beihilfe geleistet.

2. Eggers, Oberverwaltungssekretär an der kaiserlichen Munitionsfabrik zu Spandau, wurde am 14. Februar 1908 wegen großer Unterschlagungen zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Eggers betrieb als Mitglied des Reichsverbandes die Sozialistenföderung im großen.

3. Gneibow, Angestellter in der Kanzlei des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie in Berlin. War vorher städtischer Diakon in Teßlin (Miedenburg) und hatte in dieser Eigenschaft 1100 Mark unterschlagen, sowie Urkunden gefälscht u. s. w. Das Schwurgericht in Gütrow verurteilte ihn am 30. September 1908 zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis.

4. Kollmorgen, in Rostock. Wegen Beteiligung an einer Diebstahlsbande wurde das Reichsverbandsmittglied Kollmorgen nach einem Bericht des „Vorwärts“ vom Schwurgericht Rostock am 22. Dezember 1908 zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

5. Kurts, Verbeagent des Reichsverbandes in Dresden. Wurde dort am 10. Februar 1909 wegen wiederholten Betruges und Urkundenfälschung zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

6. und 7. Müller und Kollraff, zwei Angestellte der kaiserlichen Gewerkschaft zu Spandau, waren beide Mitglieder des Reichsverbandes und forliche Sozialistenföder. Am 14. Mai 1908 berichteten Berliner Blätter über große Unterschlagungen, die diese Staatsstücken begangen hatten. Müller entging seiner Verurteilung durch Selbstmord.

8. Papperberg, Obmann des Reichsverbandes für die Nordstadt Hannover. War in den Versammlungen des Reichsverbandes einer der eifrigsten Agitatoren gegen die Sozialdemokratie und hatte das Unglück, am 10. Juni 1908 wegen Hehlerei und anderer schwerer Verbrechen aus der Reichsverbandssitzung heraus verhaftet zu werden.

9. Dr. Zimmer, Betriebsleiter der chemischen Fabrik von Merck in Darmstadt. Vorsitzender der Filiale des Reichsverbandes am Ort. Unterschlug trotz seines Einkommens von 6500 Mark jährlich etwa 8000 Mark an den Löhnen der Arbeiter. Die Strafkammer verurteilte ihn am 7. August 1908 zu 9 Monaten Gefängnis.

Diese Abfertigung für heute.

Wenn wir dem Reichsverband auf die Finger klopfen, so geschieht es beileibe nicht in der Erwartung, daß er fortan aufhören werde, die Sozialdemokratie zu verleumdern. Aus seiner Haut kann der Reichsverband nicht heraus. Unsere Abwehr soll nur die moralische Beschaffenheit und die geistige Armut jener Ordnungsbücher kennzeichnen, die sich der Reichsverbandes waffen immer noch bedienen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Aneijerei als Rettung. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ behaupten zu wissen, daß momentan Bestrebungen im Gange sind, die darauf hingen, eine Anzahl der Reichstagsabgeordneten, die sich gegen die Erbanfallsteuer erklärt haben, zu ver-

aterbureau wird
ntlichem Erfolge
wird heute zum
Premiere des
Theaterspiels „Der
Wittler ist wohl-
tenden Theater-
e erste Vorstel-
nehmens wurde
gen und in den
bejagt, wenn die
bezeichnet wer-
fanten, Löwen,
in die Arbeiten
elstien oder un-
jede einzelne
biete der Fort-
der neue Trick
daß auch dem
angewillt wird.
die „Dressiren-
öster, die Vor-
aus 8 Löwen,
Schmann und die
illy Hagenbeck.
ihren geradezu
falls allgemeine
die Bewegung
Etablissemens

„geistigen“
t, daß bei der
nisse von sechs
den ist, so daß
und an seinem
rd auch in der
aber bemerkt:
s Genossen in
ot hier wieder,
entrum von
runden wird.“
Mund nicht so
er Parteipresse
ein soll. Tat-
der Wahl ein
edum in der
so daß er noch
orfall nicht be-
für den Wahl-
umi in Abse-
s sehr triftigen

* **Samm. 15. Juni.** Arbeitermaßregelung auf Seche Radbod. Auf Seche Radbod wurden einige Bergarbeiter, die in dem Radbodprozeß der „Arbeiterzeitung“ ungünstig für die Sechenverwaltung ausgelegt hatten, zu Ende dieses Monats geführt unter der Motivation, daß die Sechenverwaltung sich ihre Kolonien nicht bewußeln lasse. (!)

**** Bielefeld, 19. Juni.** Straßammer. Der Klein-
händler Vinte zu Sundern war vom Schöffengericht zu Güters-
loh wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft zu einer
Geldstrafe von 100 Mk. ev. 20 Tagen Gefängnis verurteilt
worden, wegen von der Staatsanwaltschaft wegen angeblichen
zu niedrigen Strafmaßes Berufung eingelegt worden, die aber
als unbegründet verworfen wurde.

Der Schlossherr August Schulte von Gütersloh hatte sich am 27. Januar d. J. auf dem in Sunbern arrangierten Eiseleisnsmarkt vertrieben und sich in seiner Trunkenheit unter Belästigung des Publikums so geriert, als sei er mit der Kontrolle der Markten vertraut. Ja, er soll sogar von dem Publikum Eintrittsgeld verlangt haben. Er wurde wegen Hausfriedensbruchs und versuchten Betruges unter Anklage gestellt, aber vom Schöffengericht zu Gütersloh freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft erlachte heute auf Verwerfung der von der Staatsanwaltschaft eingelegten Berufung, da weder ein Hausfriedensbruch noch ein versuchter Betrug festzustellen war.

Vermischtes.

Gaunern in die Hände gefallen. Köln, 20. Juni. Internationalen Gaunern in die Hände gefallen ist hier ein reicher Amerikaner. Er war in die Verachtung des Domes verurtheilt, als zwei Männer sich zu ihm gesellten, die sich gleichfalls als Amerikaner ausgaben. Sie wählten den Amerikaner derart zu

Bei einer Segelpartie verunglückt. Berlin, 20. Juni. Am Donnerstag nachmittag verunglückten, wie berichtet, bei einer Segelpartie auf dem See bei der Regimentskanzlei der Ostsee Division vier Personen. Die 20-jährige Tochter Erika des Rentiers Dr. Frösche, die am 1. d. M. ihren 18. Geburtstag feierte, wurde bei dem Sturz aus dem Boot schwer verletzt. Die Leiche des Fräulein Frösche an Land zu ziehen. Die Leiche des Fräulein Frösche an Land zu ziehen. Die Leiche des Fräulein Frösche an Land zu ziehen.

Von Beppelin. Friedrichshafen, 20. Juni. Wie verlautet, ist die Ueberführung des „Beppelin I“ nach Meß auf nächsten Mittwoch festgesetzt.

Feuersbrunst. Paris, 20. Juni. In Charency zerstörte eine Feuersbrunst eine Fabrik von Heizapparaten. 200 Arbeiter sind brotlos. Der Schaden ist bedeutend.

Räuberbanden. Algier, 20. Juni. Die Räuberbanden im Fazilgebiet zechten ihre Raubzüge fort. Mehrere 100 berittene Räuber griffen eine Herde des Frankreich unterstellten Stammes der Ued ali an und entführten die ganze Herde. Bei dem Kampfe wurde ein Hirt getötet, mehrere gerieten in Gefangenschaft.

Linear S

Schiffszusammenstoß. London, 20. Juni. Der englische Kreuzer „Sapho“ ist gestern abend bei dichtem Nebel auf der Höhe von Dungeness mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen und ist gesunken. Die Besatzung des Kreuzers ist gerettet, es wird niemand vermißt.

Ein vielgeliebter Chinese. Newyork, 20. Juni. Die Elise fand in dem Zimmer des Chinesen, der Elise Sichel er-
 örte, mehrere tausend Liebesbriefe von weißen Mädchen
 und Frauen aus allen Theilen des Landes. Aus Elises Briefen
 ist hervor, daß sie in den Chinesen verliebt war und enge Be-
 ziehungen mit ihm unterhielt.

Der „nicht besonders aktuelle“ Teufel. Aus Christianta und der Frankfurter Zeitung vom 10. ds. geschrieben: Ein schwedischer Pastor hatte vor einiger Zeit die Existenz eines persönlichen Teufels geleugnet, wurde aber nach einem langen kirchlichen Prozeßverfahren von der Stockholmer Synode freigesprochen, eine christliche und lehre verleugnet zu haben. Der Teufel war somit, wenn auch nicht aus ganz Schweden, so doch aus Stockholm verbannt. Da es im Nachbarlande Norwegen sehr interessiert, ob der Teufel heute der Zeit auch hier delogiert worden ist. Ein Blatt in Northeim hat sich nun an den dortigen — protestantischen — Bischof Wexelsen mit der Frage gewendet, ob er an die Existenz Teufels glaube, und darauf folgende Antwort erhalten: „Ich bin nicht über die Existenz eines persönlichen Teufels nicht zu entscheiden, aber niemand kann leugnen, daß „das Böse“ vorhanden ist. Aber diese Frage ist ja für unser Land nicht besonders aktuell. Die Leute sollten mehr an Gott als an den Teufel denken. Es scheint, daß viele ein böses Gewissen haben und daher winckeln, daß Teufel nicht existiere.“ Die Gewandtheit, an der Antwort vorbeizukommen, wird man an dem Herrn Bischof bewundern, aber stimmen wird man ihm nicht. Da der Satan ja immer und immer rafllos auf der ganzen Erde tätig ist, ist er zu jeder Stunde da. Aber vielleicht hat der Herr Bischof nur deshalb in dieser Antwort geantwortet, weil er auch das Bibelwort „Gute Rede sei — ja, nein — nein!“ für „nicht besonders aktuell“ hält.

Vie der Kragen erkandt. Bemerkenswerth ist, daß der abschaffbare Herrenkragen erst eine Erfindung des vorigen Jahrhunderts ist. Wie wir dem soeben erschienenen Buche „Ableidung des Wäsches“ von Bra = Schulze = Weinberg (Verlag von Quelle Meyer in Leipzig) entnehmen, geführt das Verdienst, den oben getrachten Kragen erfunden zu haben, einer Amerikaner Namens Danabab Nord Montague. Frau Montague war die Gattin des Schmiedmeisters, der besonders viel Gemüth auf seine Kleidung, da er mit sehr vornehmer Kundschaft zu thun hatte. Nun verließ es ihn gewaltig, daß er immer noch zwei oder drei Lagen ein Hemd anziehen mußte, denn in dieser Zeit war der Kragen, damals untrennbar mit dem Hemd verbunden war, unlosbar worden. Da das Wäsche in jener Zeit — es war im Jahre 7 — eine ziemlichte Last für die Hausfrau bedeutete, fand Frau Montague einen Ausweg: sie trennte den Kragen vom Hemd und die neue Kragen, die zunächst mit einem Bandstreifen versehen am Hemd festgebunden wurden. Eine ihrer Nichten, die noch Leben ist, pflegt im Kreise ihrer Familie mit Vergnügen zu erzählen, mit welchem Eifer ihre Tante den ersten Kragen genäht hat und wurde diese praktische Neuerung in Bekanntschaften herumgetragen, und Frau Montague bekam mehr Aufträge für Kragengerungen, als sie ausführen konnte. Sie hätte sich aus ihrer Erfindung einen schönen Verdienst schaffen können, wenn ihr nicht anderer zugekommen wäre. Das war der Heberend Gesejener, ein ehemaliger Methodistenprediger. Der sah die Bedeutung der Erfindung vollkommen ein und eröffnete eine kleine Fabrik, in die eine Anzahl Frauen Kragen nähten. Herr Brown war also der eigentliche Kragengraber tant.

Kg. Hautblutungen auf hysterischer Grundlage. Die Haut-
ungen spielen zuweilen in der katholischen Kirche bei Per-
en weiblichen Geschlechtes eine Rolle, wobei sich gleichzeitig
gigie Vorstellungen hinzugesellen. Zum Beispiel sollten
chmal die Wundenmale unfreies Heilandes in Form der
annten Stigmata bei ihnen zum Vorschein kommen. Die
enschhaft verhielt sich diesen Tauschen gegenüber in früherer
t ablehnend, zumal man in vielen Fällen den Nachweis
en konnte, daß sich die Frauen oder Mädchen derartig
ende Stellen mit gelblich verborgenen Holsmitteln be-
heiten. Jetzt weiß man, daß bei Hysterischen solche Blutungen
lich vorkommen können. In der Berliner Militärärztlichen
schschaft wurde ein derartiger Fall von Dr. Binder vorge-
t. Bei einem Refruten fanden sich als einzige Zeichen einer
erischen Krankheit an den Streckseiten der Oberextremität und
beiden Unterschenkeln an symmetrisch gelegenen Stellen leb-
e rote Flecke von mindestens Bohnengröße und unregelmä-
iger Gestalt, die aus kleinen punktförmigen, meist zu-
ammenfließenden Blutaustritten unter der Oberhaut bestan-
en. Daneben fanden sich zahlreiche gelblich gefärbte Flecke, die
erkleibbar auf Blutaustrittsstellen. Neue zeigten sich auch
rend des Lagereinsatzes an beiden Gliedmaßen an
elben Stelle, und zwar unter stechenden Schmerzen; nach
igen Tagen kamen sie wieder zur Auflösung. Um-
schungen auszuschließen, wurde ein Verband am Bein

Berlin, 21. Juni. Ein Automobil der Firma Reichstein in Brandenburg, in dem sich zwei Chauffeurs befanden, stieß beim Dorfe Preusnitz in der Nähe von Belgitz gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur Silbronn wurde mit zerstücktem Schädel unter den Trümmern hervorgezogen, während der Chauffeur Voigt schwere Verletzungen erlitt.

Berlin, 21. Juni. Ein mit 4 Personen, 2 Herren und 2 Damen, besetztes Ruderboot kenterte gestern nachmittag unweit des Restaurants Rübzahl auf dem Müggelsee. Während drei gerettet wurden, fand eines der Mädchen den Tod durch Ertrinken.

Berlin, 21. Juni. Zwei schwere Verbrechen wurden in der Nacht zum Sonntag hier verübt. In einem Falle feierte der Schneider Rudolf Knoblauch in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung in der Fidenstraße drei Renolverschüsse auf seinen Bruder ab und verletzte ihn schwer. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter wurde verhaftet. In einem andern Falle verübte der Schneider Albert Wilhelm aus der Vorstraße einen Mordversuch an der Nichte einer in demselben Hause wohnenden Konditoreinbaberin, die jedoch mit geringer Verletzung davonkam.

Berlin, 21. Juni. Des Grafen Zeppelin Luftfahrt nach Berlin, zu der Kaiser Wilhelm dem Grafen die Anregung gegeben hat, ist für den 26. August im August genommen.

Berlin, 21. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich heute nacht in dem Lokal Crantsee in Hohen-Schönhausen. Zwei Damen vergnügten sich dort auf der Rutschbahn; dabei entgleisten die Wagen und die Damen stürzten hinaus. Bei dem Fall zogen sie sich schwere innere Verletzungen zu.

Berlin, 21. Juni. Der greise Senior der Berliner Stadtverordneten und Ehrenbürger der Stadt Berlin, Dr. Paul Langemann, ist von neuem schwer erkrankt. Sein Befinden hat sich leider verschlimmert, daß er gestern nachmittag nach dem Krankenhaus in der Joachimstalerstraße gebracht werden mußte, wo er sofort operiert werden mußte. Bis gestern abend war verurteilt, daß der Patient ohne Bewußtsein daliegen und daß ihm Morphiumeinspritzungen verabreicht werden mußten.

Breslau, 21. Juni. Die Zahl der Typhuserkrankungen in Altwaſſer iſt bis geſtern nachmittag auf 312 geſtiegen. 7 Fälle ſind tödlich verlaufen. Auch in der Umgegend von Breslau ſind bereits Typhuserkrankungen vorgekommen.

München, 21. Juni. Von der Hofspitze im Mädelser Gabelgebiet ist der Student Sander aus Hessen abgestürzt. Seine Leiche ist bereits gefunden.

Gondon, 21. Juni. Ein in Southampton eingetroffener Passagierdampfer namens Zealand von der Red Star Line kollidierte vorgestern abend bei dichtem Nebel östlich von Dover mit einem unbekannten Schiffe, jedoch mehrere seiner Platten beschädigt wurden. Nach der Kollision kreuzte er an der Unfallstelle umher, konnte aber keine Spur vor dem andern Schiffe finden.

Petersburg, 21. Juni. Seit gestern sind 43 neue Erkrankungen an Cholera und 10 Todesfälle zu verzeichnen. Die Zahl der Erkrankten beträgt zurzeit 198.

Stallutta, 21. Juni. Der von Tadras kommende Postzug ist zwischen Ennoro und Minjur verunglückt. 15 Eingeborene sind dabei umgekommen.

Karneval-Verein Selsau. Wie können Sie von uns verlangen, daß wir auf Ihren Ausflug durch eine Lokalanotiz aufmerksam machen, obgleich Sie in einer anderen Zeitung inseriert haben, bei uns aber nicht?

M. 200. 1. Da die Gemeinde- und Kirchensteuer in Prozenten der dem Staat zu zahlenden Einkommensteuer berechnet wird, so ist eine besondere Reklamation überflüssig. Werden diese Staatseinkommensteuern herabgesetzt, so hat dies auch eine entsprechende Herabsetzung der Gemeinde- und Kirchensteuer zur Folge. 2. Der Titel „Kommerzianter“ wird an größere Kaufleute oder Industrielle verliehen. Daß sie eine wohlthätige Stiftung gemacht haben, ist nicht notwendig. Doch mag es oft vorkommen, daß jemand eine Stiftung macht, um sich bei den Behörden beliebt zu machen und sie dadurch zu bewegen, ihm den verdienten Kommerziantentitel zu verleihen.

M. S., Burgsteinfurt. Bei der Heranziehung zur Kommunalsteuer kommt es auf das Alter nicht an.

W. B. S. Das Gewerkschaftsfest wurde in den letzten Jahren in der Centralhalle gefeiert. Auf dem Ochsenberg hat vor einem und zwei Jahren das Fest des Metallarbeiterverbandes stattgefunden; am nächsten Sonntag findet dieses Jahr wieder auf dem Ochsenberg das Fest der Metallarbeiter statt. Vor drei Jahren stand den Metallarbeitern der Johannisberg zu ihrem Fest zur Verfügung.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für
den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Der Verkauf umfasst sämtliche Abteilungen unseres Hauses und bietet für unsere Kundschaft selten

Wir haben nicht nur sämtliche Sommerwaren im Preise bedeutend ermässigt, sondern auch grosse Posten von Manufakturwaren, wie Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Weisswaren, Schürzen und Wäsche zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen auf Extra-Tischen zum Verkauf ausgelegt.

**Beachten Sie
unser morgiges Angebot!**

1997

Wir haben nicht nur sämtliche Sommerwaren im Preise bedeutend ermässigt, sondern auch grosse Posten von Manufakturwaren, wie Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Weisswaren, Schürzen und Wäsche zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen auf Extra-Tischen zum Verkauf ausgelegt.

Wir machen noch besonders auf mehrere aussergewöhnlich billige Unterpreisposten von :: :: :: :: :: :: ::

Waschstoffen für Kleider und Blusen
aufmerksam, die wir eigens für diesen Verkauf unter
regulärem Wert erworben haben und zu ganz fabelhaft
billigen Preisen verkaufen.

Gebrüder Gottschalk

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 141.

Bielefeld, Montag, 21. Juni 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

265. Sitzung vom Sonnabend, 19. Juni, 11 Uhr vorm.

Am Bundesratsitz: Fürst Bülow, Bethmann-Hollweg, Sydow, v. Rheinbaben.

Vorlesung der Beratung der neuen Steuern.

Preussischer Finanzminister v. Rheinbaben weist die Bemerkung des Abg. Mommsen zurück, daß bei der Steueranpassung gegen weniger Bemittelte härter vorgegangen wird, als gegen die Großgrundbesitzer. Vor dem Gesetz seien alle gleich und zudem sei die ganze Steuergehegung von dem Gesichtspunkt getragen, die Armen auf Kosten der Leistungsfähigen zu schonen. (Zust. rechts.) Die Erbitterung der Städte über die landlichen Steuerhinterziehungen beruhe auch nur auf unfonktionalen Forderungen. (Lebh. Sehr richtig! rechts.) Aber wir erkennen an, daß in Preußen Vermögen und Einkommen nicht überall voll erfaßt werden, dabei wird aber haben wie drüben gefunden. Die schon vorhandenen schweren Gegenstände sollen wir nicht durch solche Ausführungen wie die des Abg. Mommsen noch verschärfen. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. Bruhn (Ant.) erklärt das Verständnis seiner Freunde mit der Erbschaftsteuer und äußert seine Freude darüber, daß eine Mehrheit gegen die Vorbehalte ist.

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter Finanzminister Gehler: Meine Regierung ist stets entschieden für eine Erbschaftsteuer eingetreten. Eine Reichsvermögenssteuer müssen die Einzelstaaten prinzipiell ablehnen.

Abg. v. Raper (Südd. Vp.): Mein Freund Mommsen hat nur eine gleichmäßige Behandlung aller Staatsbürger verlangt. Herr v. Rheinbaben hätte das amtliche Protokoll abwarten müssen. Die Einführung des Großgrundbesitzes anbelangend, so ist es das gute Recht der Presse, bei blohem Verdacht auf Mißstände hinzuweisen. (Zustimmung links.) Auch mein Freund Mommsen hat das nur nur in durchaus lokaler Weise getan. (Lebh. Sehr richtig! bei den Freil.)

Die Klarheit, die man im Volke erwartet und verlangt, haben unsere Verhandlungen nicht gebracht. Der Reichskanzler ermahnte uns, nach ihm der preussische Finanzminister, zittern der fasslichen, heute der württembergische. (Seiterkeit.) Durch diese guten Lehren wird kein einziges Mitglied des Hauses in seinen Anschauungen schwankend gemacht. Das Verstandespiel geht weiter. Auch wer mit Engländern reden könnte, würde die Konventionen und das Zentrum nicht hindern, die Kraftprobe zu machen, und das wird zunächst bei der Abstimmung über das Erbschaftsteuergesetz geschehen. Wie diese ausfallen wird, weiß niemand. Ich persönlich bin durch die dreizehnten Ausführungen nur noch verwirrt geworden. (Seiterkeit.) Findet sich eine Mehrheit, welche den kümmerlichen Rest einer allgemeinen Besteuerung der Bestehenden aus der Finanzreform streicht, so wird wohl die gesamte Linie, ich glaube auch die Nationalliberalen, sich dafür bedanken, an einer allen Wertes beraubten Reform mitzuarbeiten. (Lebh. Zust. bei den Liberalen.) Dann wird die Mehrheit zeigen, was sie kann und dann wird der Reichstag bankrott sein. Dann wird ein Schrei der Erlösung durch das ganze Land gehen, wenn die Regierung zugehört, diesem Reichstag ein vorzeitiges Ende zu machen. (Sehr richtig! links.) Die Regierungen dürfen auch von einer Mehrheit nicht alles unbefehle annehmen, was ihnen jertiert wird, bloß weil es Geld bringt. Sondern sie müssen sich klar sein, ob die neuen Lasten den Anforderungen der Volkswirtschaft und der Gerechtigkeit entsprechen. Können die Regierungen die Verantwortung nicht übernehmen, so bleibt nur der Appell an das Volk. Geben sie aber ihre Zustimmung, so wird an den Reichskanzler die Frage herantreten, ob er die Konsequenzen aus seinen früheren Erklärungen zieht. (Sehr richtig! links.)

Findet sich nun aber eine Mehrheit für die Erbschaftsteuer, so ist es doch ausgeschlossen, daß alle, die für sie stimmen, auch für alle anderen Steuerprojekte der Regierung mit Nachdruck eintreten. (Hört, hört! rechts.) Auch dann kann es kommen, daß nichts übrig bleibt, als den Knoten zu durchhauen und zur Auflösung zu streiten. (Lachen rechts.) Einzig steht auf alle Fälle die Hoffnung, daß die großen Lasten, welche das Volk auf sich nehmen muß, ihren Lohn in sich tragen, wird sich nicht erfüllen. Eine Finanzreform werden wir so wenig haben wie vor einigen Jahren. (Sehr richtig! links.) Ein groß-

zügiges System von Steuern, welches die Lasten planmäßig und gerecht verteilt, und Ordnung in die Verhältnisse der Bundesstaaten bringt, ein System, welches die Art an die Wurzel des Übels legt, den Sparinn bei der Armee- und Marineverwaltung weckt, und welches Handel und Industrie endlich dasjenige Maß von Ruhe gewährt, die ihnen notwendiger sind als das liebe Brot, ein solches System das ist es, was uns fehlt. (Lebh. Zust. bei den Vb.) Statt dessen wird ein mühsam zusammengetragenes Sammelsurium von Steuern in den Taschen gebracht und alles bleibt beim alten.

Neben der Erbschaftsteuer bringt die Regierung die Versicherungsteuer, welche das verschuldete Wohnhause nach denselben Grundsätzen erfaßt, wie die üppigsten Einrichtungen großer Gesellschaften. Das nennen die Regierungen „Besteuerung der Bestehenden“. Die Regierungen sollten sich einer Reichsvermögenssteuer nicht widersetzen, bei der die Grenzen zwischen Reichs- und Einzelstaaten festgelegt werden. Aus Angst vor einer solchen kommenden Steuer machen sie in der Feuerversicherungsteuer doch auch eine roh und ungerecht gestaltete partielle Reichsvermögenssteuer. (Sehr gut! links.) Ihr zustimmen ist eine Zustimmung an die Linke, von der ich im Augenblick noch nicht übersehen kann, wie weit ihr entpfunden werden kann.

Der Block wird nicht, wie der Reichskanzler hofft, wieder aufzuheben, aber umsonst ist er nicht gewesen. Allerdings, Herr Bismarck ging zu weit, von einer pädagogischen Einwirkung auf das Zentrum zu sprechen. Da ist nichts zu machen. (Große Heiterkeit.)

Die Konservativen bestreiten, daß der Kampf in Wirklichkeit sich um das Wahlrecht drehe, aber wenn Konervative und Liberale sich zusammenfinden, so werden die anderen Parteien allen Anlaß haben, auf der Hut zu sein in allen Fragen. (Sehr richtig! links.) Wir haben in diesem Augenblick die einzigartige Situation, daß große Kreise der Steuerzahler sich geradezu dazu drängen, eine bestimmte Steuer zu zahlen. Wenn trotzdem diese Steuer zurückgewiesen und durch andere Steuern ersetzt wird, die zu tragen die Steuerzahler absolut nicht in der Lage sind, dann ist es klar, daß dabei unmöglich sachliche Gründe ausschlaggebend sein können, sondern lediglich verdeckte politische Motive. (Lebh. Zust. links.) Als erfreuliches Ergebnis dieser Ereignisse ist zu verzeichnen, daß der Mittelstand beginnt, sich von der Heresefolge, die er bisher dem Großgrundbesitz leistete, zu lösen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Kommission schnelle Arbeit mache und daß der Reichstag die immer deutlicher werdenden Schlüsse von außen nicht länger unbeachtet läßt. (Lebh. sehr richtig! links.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die neuen Steuern gehen an die Finanzkommission.

Weiter stehen auf der Tagesordnung die von der Finanzkommission beschlossenen Steuern zur zweiten Lesung.

Hierzu fordert ein Antrag Bismarck (natl.) zur Geschäftsordnung, diese Steuer als neue Materie anzusehen und die heutige Beratung als erste Lesung zu verhandeln.

Ein Antrag Singer (Soz.) fordert Ablehnung dieser Steuern von der Tagesordnung.

Abg. Bismarck (natl.): Es ist Ihnen allen bekannt, welche Schwierigkeiten in Bezug auf die geschäftsordnungsmäßigen Verhandlungen in der Kommission entstanden sind. Unter Antrag bezweckt, diese Schwierigkeiten hinwegzuräumen. An die erste Lesung könnte sich ja die zweite gleich anschließen. Redner begründet seinen Antrag und weist an zahlreichen Präzedenzfällen nach, daß die Notwendigkeit dreier Lesungen eine unbestrittene ist, wogegen die von der Kommission behandelten Materien sich im ursprünglichen Entwurf nicht befanden und also auch die erste Lesung nicht passiert haben. Er schließt mit der Hoffnung, daß gegen seinen billigen Vorschlag sich kein Widerspruch erheben werde, dann würde seine Partei sich auch selbstredend an den Beratungen beteiligen. (Lebh. Beifall links.)

Präsident Graf Stolberg macht darauf aufmerksam, daß Reden zur Geschäftsordnung nicht länger als 5 Minuten dauern dürfen. (Seiterkeit.) Er habe von dieser Bestimmung dem Vorredner gegenüber abgesehen und werde auch bei den folgenden Herren heute ausnahmsweise davon absehen. (Erneute Heiterkeit und Zustimmung.)

Abg. Singer (Soz.): Ich bin dem Kollegen Bismarck persönlich dankbar, daß er mir die Vorbringung einer ganzen Menge Material erspart hat. Mit seinen sachlichen Ausführungen bin ich einverstanden, aber die Annahme seines Antrages würde die Forderungen der Geschäftsordnung nicht befriedigen. Dieser Antrag enthält gewiß ein freundliches Entgegenkommen gegen frühere Blödfreunde (Große Heiterkeit bei den Soz.), aber die Schwierigkeiten hebt er in keiner Weise auf und ist in seiner Ausführung noch von sehr zweifelhaften Beschlüssen abhängig. Nun zu unserem Antrag. § 22 der Geschäftsordnung sieht vor, daß Gegenwürfe bezug. Anträge nach der Begründung der ersten Beratung unterzogen werden. Die Kommissionen stehen nicht über dem Plenum. Sie haben die Aufträge des Plenums auszuführen und nur im Rahmen dieser Aufträge sind sie berechtigt, ihre Tagesordnung selbst zu regeln, wie § 30 es ihnen einräumt. (Lebh. sehr richtig! bei den Sozialen.) Anders kann dieser Paragraph garnicht verstanden werden. Gewiß haben die Kommissionen das Recht, Zeit und Stunde der Tagesordnung festzusetzen, aber keineswegs das Recht, ihnen garnicht überwiesene Materien zu behandeln.

Gewiß haben die Kommissionen das Recht der Abänderung und Ergänzung von Regierungsvorlagen, daher haben wir auch nicht die Ablehnung der Verteuerung der Beleuchtungsmittel und der Zuckerteuer beantragt. Die Kommission darf aber nur Ergänzungen vornehmen, die mit der Vorlage in sachlichem unmittelbarem Zusammenhang stehen. Wie man einen solchen Zusammenhang beim Kohlenausfuhrzoll, bei der Mühlenumschlagsteuer, dem Kaffee- und Teezoll, der Umsatz- und Wertzuwachssteuer und der Besteuerung der Wertpapiere herausbringen will, ohne der Sprache und der Logik Gewalt anzutun, darauf bin ich neugierig. (Zustimmung links.) Würde die Mehrheit hier die zweite Lesung der Kommissionsbeschlüsse durchgehen, so wäre das ein glatter Bruch der Geschäftsordnung. Allerdings von seiten der Konventionen und des Zentrums haben wir genügend erlebt, daß man vor solchen Bruchschritten nicht zurückschreckt. Im Zolltariffjahre haben auch die Nationalliberalen mitgemacht. Aber da ein reiner Eiferer besser ist, als hundert Gerechte (Seiterkeit), so begrüße ich die Rückkehr der Nationalliberalen zu dem Grundsatz, daß die Geschäftsordnung befolgt werden muß und hoffe, daß diese Rückkehr eine dauernde bleiben möge.

Wenn man nach dem praktischen Erfolge fragt, der auf dem Spiele steht, so ist, sogar vom Standpunkt der Mehrheitsparteien, der Preis nicht des Eintrages wert. Um einiger Tage willen wollen Sie in geradezu frevelhafter Weise die Geschäftsordnung auf Spiel setzen und ein gefährliches Präzedenz schaffen. (Lebh. sehr richtig! bei den Sozialen.) Wenn Sie die Geschäftsordnung respektieren, so brauchen Sie nur ein paar Sommerstage länger in Berlin zu sitzen, wo es für die Herren so manche Zerstreuungen und Vergnügungen gibt. (Große Heiterkeit.) Ich bitte nochmals um Annahme unseres Antrages. (Lebh. sehr richtig! bei den Sozialen.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.): Die Geschäftsordnung für die Kommissionen ist nicht dieselbe wie die Geschäftsordnung für das Plenum. Wenn sich Unstimmigkeiten über die Geschäftsordnung ergeben, so entscheidet die Mehrheit. (Lauter Widerspruch links, Zurufe: Unglaublich!) Anders geht es nicht. Von einem Bruch der Geschäftsordnung kann in keiner Weise die Rede sein.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Fr. Vp.): Auch wir wünschen die schnelle Erledigung der Finanzreform, aber wir können nicht zugeben, daß die Minderheit der Willkür einer zufälligen Mehrheit ausgeliefert wird. (Sehr richtig! links, Unruhe rechts.) Nach den Ausführungen des Herrn v. Richthofen kann die Mehrheit tun, was sie will. Nach ihm könnte man in der Reichsfinanzreform alles verknipfen, z. B. die Wahlreform oder das Viehsteuergesetz. (Seiterkeit, sehr richtig! links.) Alle Präzedenzfälle sprechen für unsere Auffassung. Es ist interessant, daß gerade die Rechte, welche die Initiativrechte des Reichstags nicht erweitern will, für eine ungemessene Erweiterung der Rechte der jeweiligen Mehrheit eintritt. Die Mehrheit hat nicht das Recht, die Geschäftsordnung zu umgehen, sondern höchstens sie abzuändern. Nichts ist charakteristischer für den neuen Bund, für die Partei „für Wahrheit, Freiheit und Recht“, als daß die erste Tat dieser Machtkünste und in ihre Machtstellung wieder einrückenden Zentrumspartei ein Attentat auf die Geschäftsordnung des Reichstages ist. (Große Unruhe im Zentrum.) Wir protestieren gegen einen solchen Gewaltstreich. Wir stimmen für den

Verbundene Augen.

Roman von Max Kreher.

(Nachdruck verboten.)

40
Zwei Tage später richtete Trola aus seinem Bureau folgenden Schreiben an ihn:

„Gehehrter Herr Professor!

Kräulein Frida Milius, die Ihnen noch nicht ganz aus dem Gedächtnis verschwunden sein dürfte, hat mich mit der Wahrnehmung ihrer Rechte Ihnen gegenüber betraut, deren nähere Erörterung ich Sie mir vorläufig zu erlassen bitte. Sie geht deutlich genug hervor aus den Briefen, die Ihre frühere Geliebte im Laufe der Jahre wiederholt an Sie gerichtet hat, die aber leider stets ohne Antwort geblieben sind. Es wird Ihnen genügen, zu erfahren, daß die Lage des armen Mädchens dieselbe ist wie früher.

Ich werde mich in diesem Augenblick nicht an den Mann, der sich über straflose Vergehen hinweggesetzt hat, weil es viele Tausende vor ihm so getan haben und viele Tausende nach ihm es ähnlich tun werden (dazu schäme ich Sie zu sehr als Mann von guter Erziehung, der das non omne licitum est honestum — nicht alles Erlaubte ist ehrenhaft — in seiner Beziehung auf den Privatdozent wohl zu würdigen verstehen wird), sondern ich werde mich in erster Linie an den einstigen Kommissionen, dem ich das Vergnügen mancher geistigen Anregung verdanke. Ich werde mich ferner an den Kollegen, von dem ich annehme, daß er gleich mir stets der Ansicht huldigen wird, daß die Vertretung des Rechts ohne persönliches Rechtsbewußtsein unmöglich ist. Ich werde mich drittens an den früheren Bevorzugten eines, wenn auch leichtsinnig veranlagten Mädchens, dem ich einst das Feld räumte in der Erwartung, er werde im vorliegenden Falle den Gentleman nicht außer acht lassen. (Sie werden sich unseres Kaffeegesprächs darüber an jenem Abend, der mit einer kleinen persönlichen Differenz schloß, wohl noch erinnern.)

Zum Schluß werde ich mich — und wie ich mir einbilde, mit größerem Rechte als bisher — an den begüterten Sohn eines begüterten Vaters, dem es ein Vergnügen sein müßte, einer armen Verlassenen für ihr Kind nur einen Bruchteil derjenigen Bonifikation zu gewähren (um auch im Ausdruß auf der Höhe dieser bösschen Anregung zu bleiben), die er so oft in chambres séparées mit einem Kaffeehausgespräch darüber an jenem Abend, der mit einer kleinen persönlichen Differenz schloß, wohl noch erinnern.)

Ihren Vorschlägen gern entgegengehend, verbleibe ich

Hochachtungsvoll

Dr. Felix Trola
Rechtsanwalt.

„Höflich aber bezeichnend“, sagte Miller heiter, als er Trola eines Nachmittags besuchte und dieser ihm das Konzept des Briefes zu lesen gab. „Nun bin ich neugierig, wie er dem Unvermeidlichen entgegen wird.“

Drei Tage vergingen, bevor die Antwort eintraf. Dann aber hatte Trola Gelegenheit, folgendes zu lesen:

„Gehehrter Herr Doktor!

Ihre liebenswürdige Anregung habe ich mit jener Ehrfurcht entgegengenommen, die ich stets mit dem Respekt vor großen Leuten empfinde. Verzeihen Sie den burlesken Ton, aber mir liegt noch der Roter in allen Gliedern. (Gestern wieder sehr spät geworden!) Zuletzt ins Café und dann natürlich diverse Schlummerpünktchen. Kann wirklich nicht mehr viel verragen. Auch wohl daher kommen, daß der Burgunder immer schlechter wird. Ich habe neulich durch Kollegen Miller, den ich, nebenbei gesagt, sehr schätze, so viel Nützliches über Sie gehört, so daß ich die manchmal geübte Meinung von Ihnen lebhaft bedauere und Ihnen sogar den kleinen Stich auf die chambres séparées gnädigst verzeihe. (Denn eigentlich hat dieser verfluchte Wink mit dem Raumpfahl mit meinem lapsus memoriae bezüglich Fridas nichts zu tun. Sie sehen, ich bin schon beim zweiten Klammerzug und befolge auch in dieser Beziehung Ihre Anregung.) Also die kleine Thüringerin ist noch in Berlin? Ich bin sprachlos und war ahnungslos, denn entfinne ich mich recht, so hatte sie schon vor unserem Bruch ein faibles für einen der ausgestellten Mexikaner bei Gastan, mit dem sie parvint ins Land der Ästelen durchzubrennen wollte. Sie hat sich also doch besonnen, als Säuglingsmutter in einem Wigwam ihr Dasein zu beschließen. Um so besser jetzt für sie. Beiliegenden Scheid über Markt 500 wollen Sie, bitte, zugunsten der kleinen Thüringerin in fliegende Münze umsetzen lassen. Sie mögen daraus erleben, daß ich den Konsequenzen Ihres „vorläufig“ von vornherein mit meinem guten Willen begegne. Nicht etwa, daß ich diese Konsequenzen zu scheuen hätte (ich stehe auf dem Standpunkt, daß beizutragen meinem vom Schicksal Fridas viele Väter eines Vaters Tod sind — die dritte Parenthese bereits! —), aber ich habe einen horror vor Korrespondenzen über undelicate Dinge, die mir gerade jetzt, wo ich mit der Abfassung meines curriculum vitae für höhere Dinge beschäftigt bin, die ganze Stimmung rauben könnten. Haben Sie die Güte, werter Herr Doktor, den Empfang des Scheid zu bestätigen und mir zugleich die weiteren Wünsche Ihrer Mandantin mitzuteilen. Irgend ein Vergleich wäre mir das liebste.

Ihr Ihnen stets wohlgeneigter

M. Kramer

Milffor.

P. S. Was zum Teufel ist mit Ihrem Schwiegervater los? Ich höre von einer eingeleiteten Untersuchung wegen zu festen Zukunfts einer weit über den Wert veräußerten Krawatte. Eigentlich recht unangenehm für Sie! Er verläßt

sich wohl auf Ihr Jungfernpseudonym vor den Schranken? Um Diskretion über diese vertrauliche Mitteilung bittet er gebest

„Mit einem gewissen Behagen hatte Trola bis zur Unterjochung gelebt. Aus jeder Zeile sprach die stillste Bedrücktheit eines Mannes, der sich plötzlich als den lebenswürdigen Schwermüder aufstellte, um sich mit Aufwand aus der Klemme zu ziehen. Den Aergern vermittelte er sich durch humoristische Annahmen, die allerdings wohlfeiler waren, als das offene Eingeständnis seiner Schuld.“

Aber Trola war es schon recht, denn er konnte mit dem Erfolg zufrieden sein. Sein Bewußtsein, in dieser Sache ohne Anbiederung eines großen Apparates einer armen Verlassenen zu einem besseren Dasein verhelfen zu haben, gab ihm die Hoffnung auf eine schöne Zukunft. Wohllich veranlagt wie er war, glaubte er nun einmal daran, daß aus einer unheimlichen Tat eine Kette des Guten entspringen müsse.

Plötzlich las er den Nachschuß und ward starr. Er füllte den Stuhl aus den überquerten Worten, der zweifellos darauf berechnet war, dem Schreiber genügende Entschädigung für den moralischen Zwang zu geben, unter dem er den Brief schreiben mußte. Mehr aber als alles andere erschütterte Trola der Gedanke, es könnte ein großer öffentlicher Skandal entstehen, in der seine Person mit verwickelt werden würde. Während er erwog, ob Tatfache oder nur bloßes Gerücht vorliege, wurde er plötzlich von der seltsamen Vorstellung gepeinigt, auch sein Bruder würde in den Prozeß mit hineingezogen werden, schließlich auch seine Mutter, seine ganze Familie.

Voller Unruhe wartete er den Schluß seiner Sprechstunde ab. Als er nach Hause kam, überlegte er, ob er sofort Emmy ins Vertrauen ziehen und die Mutter heraufbitten solle, damit er die volle Wahrheit erfähre. Ebe er aber dazu kam, merkte er seiner Frau an, daß sie mit irgend Etwas zurückhielt.

„Ist was passiert, liebes Kind?“ fragte er. „Da siehst ja so blaß und verweint aus. Wieder Aergern mit Papa gehabt, nicht wahr?“

„Großen, sehr großen“, gab sie ausweichend zurück. „Wie soll das noch enden?“

„Was denn?“ In diesem Augenblicke wußte er, daß gegen den Alten etwas im Gange war.

Frau Dankelberg kam hereingerannt, ebenso blaß, und mit geröteten Augen wie ihre Tochter. Sie hatte bereits unten auf der Treppe gestanden, bis ihr Schwiegervater nach Hause kommen würde, und dann nichts Giltiges zu tun gehabt, als hinaufzulaufen.

„Was sagen Sie bloß dazu, Herr Felix?“ begann sie sofort und ließ sich wie gebrochen nieder. „Ich war wie vom Schlag getroffen, und Emmy auch. Und daß es nun gar schon in der Zeitung steht! Sie werden es gewiß gelesen haben.“

Aus den Mienen der Weiden hatte sie zu erraten gelaßt, daß man sich über das Schreckliche bereits unterhielt, und so war sie

Antrag Singer und im Falle seiner Ablehnung für den Antrag Wasserhahn. (Schaffner Dr. v. Camp) erklärt sich für den Antrag Wasserhahn.

Abg. Dr. Spahr (Str.): Wenn eine Frage durch die Geschäftsordnung nicht entschieden ist, kann die Mehrheit beschließen, wie sie die Frage geschäftlich behandeln will. Deshalb ist die Auffassung des Herrn v. Camp richtig.

Abg. Geier (Soc.): Herr v. Camp hat in der Kommission von uns nicht auf den § 21 der Geschäftsordnung hingewiesen worden. Ich habe bereits bei dem neuen Beschlußantrag auf das Bedenken hingewiesen und zum Schluß haben wir dann einen ausdrücklichen Protest ausgesprochen. Dadurch erübrigte sich der Hinweis auf § 21. Sie sagen sich: Macht geht vor Recht! So haben Sie früher gehandelt, und auch heute wieder handelt es sich um einen offenen Bruch der Geschäftsordnung. (Zustimmung bei den Soc.)

Abg. Gröbner (Str.) legt dar, daß in 18 Fällen Kommission und Plenum im Sinne der Mehrheit der Finanzkommission entschieden haben. (Zurück links: Aber immer ohne Widerpruch!) Wenn Sie nicht wollen, daß ein einziges Mitglied die Arbeit einer großen Kommission lahmlegen darf, so müssen Sie zugeben, daß die Mehrheit entscheidet. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Singer (Soc.): Nicht die Mehrheit entscheidet über die Handhabung der Geschäftsordnung, sondern die Geschäftsordnung selbst. Wenn Sie wollen, daß die Mehrheit über die Auslegung der Geschäftsordnung auch gegenüber dem klaren Sinn der Geschäftsordnung entscheidet, dann haben Sie die Geschäftsordnung selbst auf und proklamieren die Majoritätsherrschaft. Nach Herrn Spahr müßte man einen Paragraphen in die Geschäftsordnung schreiben: Alles, was die geschäftsmäßige Verhandlung betrifft, ist in jedem einzelnen Falle von dem Willen der Majorität abhängig. (Sehr gut! links.) Es handelt sich hier um ein ganz wüßtes Ueberrumpelungsmanöver. (Lebhafter Beifall links.)

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Für den Antrag Wasserhahn stimmt die Linke und die Reichspartei. Das Resultat ist zweifelhaft, der darauf vorgenommene Sammelruf ergibt Ablehnung mit 186 gegen 116 Stimmen. Es wird also in die zweite Beratung des Finanzgesetzes eingetreten. Die Beratung beginnt mit der Festsetzung der Wertpapiere.

Abg. Dr. Weber (natl.) legt dar, daß diese Steuer ein Schlag gegen die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist. Die Regierung darf ihr nicht ihre Zustimmung geben. (Lebhaftes Bravo! bei den Liberalen.)

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr. Schluß: 4 Uhr.

Parteinachrichten.

Der Schutz des § 193 wurde dem Redakteur des *Harburger Volksblattes*, Genossen Zille, der die Zustände in einer Zuspinnerei kritisiert hatte und den Spinnmeister dabei beleidigt haben sollte, ausgestellt. In der Begründung des auf 10 Mk. Geldstrafe lautenden Urteils wird gesagt:

„Das Volksblatt sei ein ausgesprochenes Arbeiterblatt, von dem die Arbeiter die Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse ohne weiteres erwarten. Habe auf der einen Seite der Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angesehen werden müssen und sei der Angeklagte auch über das Maß der berechtigten Kritik hinausgegangen, so sei als strafmildernd zu berücksichtigen, daß der Angeklagte weder aus Bosheit, noch aus Nachsicht, sondern aus edlen Motiven handelte, wenn er sich der in kläglichen Verhältnissen lebenden Arbeiter annahm.“

Es wird so selten den Redakteuren unserer Parteiblätter zuerkannt, daß sie Kritik aus edlen Motiven üben, daß dieses Urteil immerhin bemerkenswert ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Erzgrubenarbeiter im Bezirk von Ansbach (Nobringen) greift weiter um sich. Sonnabend sind aus Verbund zwei weitere Kompanien Jäger entlassen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Streikenden verjachten verschiedentlich die deutsche Grenze zu überschreiten, wurden aber daran von der deutschen Polizei gehindert.

Achtung, Steinleger! In bürgerlichen Wäldern werden Steinleger nach einem Orte in der Nähe von Chemnitz gesucht zur Herstellung von 5000 Quadratmetern Kleinspläster. Vor Annahme dieser Arbeit wird gewarnt, da es sich hier offenbar um Streitarbeit handelt. Es sind Dresdener Unternehmer, die auf diese Art Streikbrecher suchen.

Die Differenzen im Dachdeckerberuf in Eberswalde sind durch Abschluß eines Tarifes beigelegt und die Sperren über die Firmen E. Jakob und B. Hattenhagen aufgehoben.

gleich mit ihrer Meinung hingeleitet, ohne auf den Wink Emmys zu achten. Nun hatte sie Trolle richtiges alles verraten. Er hatte die Abendzeitung noch nicht gelesen, die in seinem Paletot draußen auf dem Korridor stand und die er aus dem Bureau regelmäßig mit nach Hause brachte. Worlos sprang er auf und flüchtete hinaus.

Nun hast du was Schönes angerichtet“, sagte Emmy hinter ihm her.

Die Alte war zwar etwas verblüfft, beruhigte sich aber sogleich. Erfahren müßte er es ja doch. Dann also besser früher als später!

Trolle lehnte zurück und hatte bald die Notiz gefunden. Es waren nur wenige Zeilen, die aber gerade genug sagten.

Gegen einen bekannten Hauswirt im Norden der Stadt und dessen Komplizen sei die Voruntersuchung wegen fortgesetzten Diebstahls eingeleitet worden. Die Sache werde sich um so interessanter gestalten, als der Schwiegerjohn des Betroffenen ein junger Rechtsanwalt sei, der wahrscheinlich die Verteidigung führen werde. Es waren noch einige Bemerkungen hinzugefügt, die im Sensationsstil auf mannigfache Enthüllungen hinwiesen, die weitere Kreise in Anspruch nehmen würden.

Sofort witterte Trolle Kramen dahinter; jedenfalls hatte dieser die Notiz inspiriert. Der Wunsch war hier der Vater des Gedankens geworden, um persönlichen Unmut zu kühlen und die Klatschungen auf die richtige Fährte zu führen.

„Es ist ja wunderbar, einfach wunderbar!“ rief er erregt aus und warf das Zeitungsbüchlein auf den Tisch.

„Mein Gott, ich hatte ja gar keine Ahnung davon,“ warf Frau Danielberg ein. „Dahin hat es mich mein Mann erst gebracht. Er ist schon zweimal vernommen worden. So ist es nun: erst wird den Leuten geholfen und dann denunzieren sie wegen Diebstahls.“

Völlig kleinlaut geworden, fing sie wieder an zu weinen. Dabei leiste sie ihr Sammerli fort, das Emmy ebenfalls bis zu Tränen in Mitleidenschaft zog. Nun schlüßten sie beide um die Wette, so daß Trolle den Rest seiner Fassung verlor. Wahrhaftig, er fing an hart zu werden angesichts dieser neuesten Enthüllung, die ihm sein eigenes Verbrechen zeigte.

Was hatten diese Weiber nicht schon alles aus ihm gemacht, und was glaubten sie nicht noch aus ihm machen zu können! Er ahnte, daß hinter diesen Tränen noch etwas anderes verbarg, als nur die Scham vor öffentlicher Schande. Es lauerte noch etwas im Verborgenen, das allmählich auf ihn übergehen würde. Er verpönte schon seine Nähe, gegen die er sich am besten mit Rücksichtslosigkeit wappnete. (Fortf. folgt.)

Kleines Feuilleton.

Elektrische Bahnen. Wir entnehmen der „Frankf. Ztg.“: Die Einführung des elektrischen Betriebes an Stelle des Dampftriebes ist seit einiger Zeit Gegenstand vielfacher Besprechung

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien. Auf der Grubengrube bei Robitz, dem Fürsten v. Bieh gehörig, ist ein wilder Streik ausgebrochen, an dem sich zunächst 400, zumeist unorganisierte Bergleute beteiligt haben. Ihre Forderungen beziehen sich auf Lohnerhöhungen.

Die in der Oberschlesischen Eisenindustrie streikenden, etwa 250 unorganisierten Grubenarbeiter verharren weiter im Streik und erklären in einer Versammlung, die Arbeit nicht früher wieder aufzunehmen, bis die Lohnreduktionen zurückgenommen sind. Den Ermahnungen des zum Schutze des Unternehmens herbeigeeilten christlichen Arbeitersekretärs Buhl leisteten sie nicht Folge. Die Verwaltung hat ihre Drohung, am Freitag 3000 weitere Arbeiter anzukuppeln, wenn die Grubenarbeiter bis dahin nicht wieder vollständig arbeiten, nicht ausgeführt. Dagegen sind wegen Materialmangels Betriebsbeschränkungen vorgenommen worden.

Ein neuer Arbeiterverband. Die selbständigen Konditoren hielten in Kassel ihren 28. Verbandstag ab, um einen Deutschen Verband der Konditoren zu gründen. Dieser Verband ist nun auch unter dem Namen Verband Deutscher Konditoren-Innungen ins Leben gerufen worden. Wie ein Disziplinarrechner betonte, soll der Verband ein Gegengewicht gegen den Baderverband „Germania“ bilden.

Lohnbewegungen im Töpferberuf. Der Königsberger Arbeiterstreik der Töpfer, der bereits seit dem 1. Januar andauert, ist immer noch nicht beendet. Die Schuld daran trägt die bisher vorhandene, überaus ungünstige Geschäftsstruktur und das Verhalten der Kirch-Dunderschen, die sofort den von den Unternehmern angebotenen, reduzierten Lohnstarif akzeptierten, und sich so den Meistern als Arbeitswillige zur Verfügung stellten. In neuerer Zeit drängt nun die Arbeit so, daß die Kirch-Dunderschen allein sie nicht bewältigen können, weshalb einige Aussicht auf Beendigung des Streiks vorhanden ist. Eine der „Friedensbedingungen“ der Unternehmer, wonach die selbständigen Töpfer sich zum Kirch-Dunderschen Glauben bekennen müßten, haben sie bereits aufgegeben.

In Danzig ist es den Töpfern nach nochmaliger Verhandlung gelungen, dem alten Tarifstarif in allen Positionen wieder Anerkennung zu verschaffen, und ihn auf 1 Jahr zu verlängern. — An der Hamburger Bauarbeiterausperrung sind 176 Töpfer beteiligt. Die Hamburger Töpfermeister begehen mit dieser Maßnahme einen rigorosen Vertragsbruch, da die ausgesperrten Meister Forderungen gestellt hatten, und der vorhandene Tarifvertrag noch Gültigkeit bis 1910 hat. — In Gungenhaußen währt der Streik bereits 4 Wochen. Da die Haltung der Ausständigen eine gute und die Konjunktur eine günstige ist, so dürfte der Kampf hier nicht lange andauern. — In Gerswalde gelang es den Töpfern, nach einem dreitägigen Streik die Arbeitsbedingung um 8 Prozent und die Stundenlöhne um 5 Pfg. anzubessern. In Bischofswerder befinden sich die Scheibentöpfer im Streik. Die Ausständigen finden nirgends in der Oberlausitz Beschäftigung, was auf ein geheimes Abkommen der Tonwarenfabrikanten zurückzuführen ist.

Tarifvertrag für die Brauereiarbeiter in Kiel. Mit den Brauereien und Destillationen C. Mebe, Keller & Co. schloß der Zentralverband der Brauereiarbeiter, dem die Arbeiter und Angestellten dieser Betriebe als Mitglieder angehören, einen neuen Tarifvertrag ab. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 1 bis 2 Mark pro Woche. Erhöhung der Ueberstundenlöhne und der Nacht- und Sonntagsarbeit um 5 Pfg. pro Stunde. Die Angestellten erhalten für das Festhalten an Sonntagen Ueberstundenbezahlung. Die Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden. Wie die Brauereien, so hatten sich auch diese Firmen dem Arbeiterverband kurz vor Ablauf des alten Tarifes angeschlossen. Die gute Organisation der Brauereiarbeiter zeitigte diesen Erfolg.

Streik der Straßenbahner in Petersburg. Am 14. Juni traten sämtliche Angestellte aus fast allen Straßenbahnlinien in Petersburg in den Ausstand. Der Streik kam für die Administration vollkommen unerwartet und war vorzüglich organisiert. Schon seit Beginn dieses Jahres herrschte unter den Straßenbahnerinnen eine dumpfe Gärung. Der nächste Anlaß zum Streik waren die neuen Regeln, die am 14. Juni in Kraft treten sollten. Die Streikenden verlangten, daß diese Regeln, die eine für sie unerwünschte Arbeitsverteilung festsetzen, aufgehoben werden. Ferner verlangten sie, daß sämtliche Schaffner, Wagenführer, Aufsicher und Schloffer eine Gehaltszulage von 20 Prozent erhalten, und daß die Arbeit nach 10 Uhr abends als Ueberstundenarbeit betrachtet und demgemäß bezahlt werden soll.

Die Unterhandlungen zwischen den Führern der Angestellten und der Administration führten zu keinem Erfolg. Die letztere erklärte, daß den Angestellten keinerlei Konzessionen gemacht werden würden und sahte den Beschluß, sämtliche Streikende zu entlassen. Der städtische Magistrat stellte sich auf denselben Standpunkt wie die Straßenbahnverwaltung und bestätigte die Entlassung der streikenden Angestellten. Charakteristisch für die schamlose Haltung des Magistrats sind die Worte des Magistratsmitgliedes Gantow. Er erklärte, daß er nachgeben nicht zu denken sei, weil sonst die Angestellten die Herren

gewesen, und es verlohnt sich wohl, einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage zu bieten.

Die städtischen Straßenbahnen haben fast ausnahmslos den Pferdebetrieb durch den elektrischen ersetzt. Dies war die Ueberwindung der entgegenstehenden Hindernisse nicht so schwer. Die Versuche konnten im kleinen begonnen und ohne große Geldopfer in der Praxis verwertet werden. Die Erfahrungen, die dabei im Laufe der Jahre von den Elektrizitätsgesellschaften, sowie auch von den Leitern der Straßenbahnenunternehmen gesammelt wurden, bildeten die Grundlage für den elektrischen Betrieb zunächst der Vorort-, jedoch der interurbanen, der sogenannten Stadtbahnen, wie auch der Vollbahnen. Die beiden letzteren sind in Amerika bereits ein großes Feld der Tätigkeit für die Elektrizitätsindustrie erschlossen. Mit den Vollbahnen ist man in langwierigem Tempo vorgegangen, weil diese in allen Kulturländern sich entweder im Besitz großer Elektrizität oder des Staates befinden, und der Wechsel der Betriebsart eine große Umwälzung bedeutete.

Die großen Vorteile des elektrischen Betriebes sind aber mit der Zeit auch den Verwaltungen der Vollbahnen immer mehr zum Bewußtsein gekommen. Es wurden unter den verschiedensten Umständen in verschiedenen Ländern Versuche angestellt, die zum Teil, namentlich aber in Amerika, zu größeren Anlagen geführt haben. Die preussische Staatsbahnenverwaltung hat die erste definitive Anlage mit der Errichtung der elektrischen Vorortbahn nach Groß-Vichtorf geschaffen, welche musterhaft funktioniert. Bei dieser Anlage ist der damals allein in Frage kommende Gleichstrom zur Anwendung gelangt. Inzwischen hatte man erkannt, daß für große Entfernungen und schwere Züge dieses Systems nicht genügend Vorteile bieten würde, obgleich es bei höherer Spannung noch für ziemlich beträchtliche Entfernungen Anwendung finden kann. Nach längeren Versuchen stellte sich heraus, daß für die großen Entfernungen entweder Drehstrom oder einphasiger Wechselstrom zu wählen sei. Der Drehstrom wurde als zu kompliziert, und weil er an bestimmten Stellen gebunden ist, meist von dem einphasigen Wechselstrom verdrängt, der auch von den preussischen Staatsbahnen nach längeren Versuchen als das richtige System für den Vollbahnbetrieb auszuwählen worden ist.

Die A. E. G. hat bekanntlich auf der Linie nach Spindlersfeld bei Berlin unter Mitwirkung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten jahrelange Versuche mit dem besten Erfolge angestellt, und die erste größere Ausführung für die Praxis betraf die 27 Kilometer lange doppelgleisige Strecke von Blankensee-Hamburg-Ohlsdorf, auf welcher gegenwärtig 60 große Doppeltriebwagen tadellos verkehren.

Weitere elektrische Vollbahnanlagen bestehen zurzeit in Deutschland nicht. In Baden ist die Ausführung der Wiesentalbahn in Vorbereitung, der bayerische Staat hat beschlossen, eine elektrische Vollbahn von Reichenthal nach Berchtesgaden zu bauen, und dem preussischen Abgeordnetenhaus ist kürzlich der Entwurf

der Lage werden würden, und die Stadt sich unter der beständigen Drohung eines neuen Streikes befinden werde.

Wie es sich in dem „konstitutionellen“ Ausstand von selbst versteht, wurden unter den streikenden Angestellten zahlreiche Hausdurchsuchungen veranstaltet, um die „Antistiften“ des Streiks ausfindig zu machen. Eine ganze Reihe von Personen wurden verhaftet. Ferner sind umfassende militärische Maßnahmen getroffen worden, um die „Ruhe und Ordnung“ in den Depots und auf den Linien zu sichern. Vorläufig wird der Verkehr auf einigen Linien mit Hilfe von Streikbrechern und sonstigem Gefindel notdürftig aufrecht erhalten. Es sind schon bisher eine ganze Reihe von Zusammenstößen erfolgt, bei welchen viele Personen verwundet und gefesselt wurden.

Der Streik ist, wie spätere Nachrichten melden, resultatlos verlaufen.

ac. Der Klassenkampf in Australien. — Zum Mann zur Frage der Schiedsgerichte. Wir haben vor einiger Zeit eine kurze Mitteilung gebracht über einen Streik von Bergarbeitern in Broken Hill. Troddem auch in Newidwales die bekannten Schiedsgerichte zur Vermittlung gewerblicher Konflikte eingeführt sind, trotzdem der Staat die Macht haben soll, die Beteiligten zur Unterwerfung unter den Schiedsspruch zu zwingen, geht der Kampf weiter. Der Streik dauert nun schon über 3 Monate. Aber nicht nur das, der Kampf ist auch mit einer solchen Schärfe geführt worden, wie das sonst in Australien ungewohnt ist. Nichts hat gefehlt: Versammlungsverbote, bis an die Zähne bewaffnete Polizisten, Verhaftungen, Prozesse. Gegen 5 von den Verhafteten wurde Anklage auf Verwundung und Aufruhr erhoben. Unter den Angeklagten befand sich auch Tom Mann, der bekannte englische Genosse, der vor etwa 9 Jahren nach Australien ausgewandert ist, und dort unermüdet für den Sozialismus wirbt. Zum Mann ist nun, wie die jeden eintreffenden australischen Zeitungen berichten, von der Anklage freigesprochen.

Er nimmt nun Gelegenheit, in seinem Blatte „The Socialist“ die Lehren aus diesen Vorgängen zu ziehen. In Broken Hill waren 40 Prozent der Arbeiter organisiert. Daneben bestand aber eine sogenannte „unpolitische Union“ (wir würden sie als „gelbe“ bezeichnen), die immer bereit war, sich auf Seite der Unternehmer zu stellen. Es fehlte, so bemerkt Tom Mann weiter, ganz und gar an der Solidarität der übrigen Arbeiter. In diesem Mangel an Solidarität und Klassenbewußtsein liegt vor allem die gewerblichen Schiedsgerichte schuld. Die Arbeiter seien in beruflichen Organisationen getrennt, ferner zerstückelt in lokale oder kleine Bezirksverbände, die alle durch die Einigungsämter und Schiedsgerichte die verschiedensten Vereinbarungen mit den Unternehmern getroffen haben. Es laufen diese Vereinbarungen jahrelang. Dieser Umstand hindert jede gemeinsame Aktion, selbst die einer Berufsliste. Die australische Arbeiterkraft ist dadurch auch ganz entzweit über die engsten Grenzen ihres Berufes oder ihres Bezirks hinauszuweisen, die Sache der anderen zu der ihrigen zu machen. Tom Mann spricht sich deswegen gegen die Vereinbarung und das ganze Schiedsgerichtswesen in der jetzigen Form aus. Er ruft die Arbeiter auf, „direkten Aktion“, was in diesem Falle nichts anderes belegen will, als zu gewerkschaftlichem Kampfe. Bisher waren es eben die Lohnämter und Schiedsgerichte, die den Arbeitern auf deren Anrufung vielfach einige Vorteile zuwießen. Und das hat sicherlich die eigne Kraft der Arbeiterkraft nicht zur Entfaltung kommen lassen. Tom Mann fordert daher die australische Arbeiterkraft auf, die Gewerkschaften auszubauen, zu zentralisieren in großen Industrieverbänden, die sich über ganz Australien zu erstrecken haben; ferner und vor allem aber fordert er politische Aufklärung, Erziehung zum Klassenbewußtsein, zur Solidarität. — Das ist das Arbeitsprogramm unserer australischen Genossen, und sie haben unter der Führung von Tom Mann schon große Erfolge erzielt. Die gewerkschaftliche wie die politische Bewegung marschiert, und im übrigen wird die fortschreitende kapitalistische Entwicklung selbst dazu beitragen, die Arbeiter zum Klassenbewußtsein zu bringen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Diamantensieber und Diamantenkrieg. Die Börse hat wieder einen Diamantensieberanfall. Die fürmliche Kursbewegung in den Aktien der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika im vorigen Monat schloß mit einem Kurse von etwa 1200 Prozent, der sich bis in die jüngste Zeit unverändert erhielt. Seit 3 Tagen waren die Kolonialaktien jedoch von neuem Gegenstand einer geradezu wahnwitzigen Spekulation, der Kurs stieg bis auf 2000 Prozent, allein am Mittwoch sprang er um 600 Prozent in die Höhe. Den Anreiz zu diesem Treiben sollen Gerüchte über neue Diamantenfunde gegeben haben. Die Verwaltung der Kolonialgesellschaft gab eine gewisse Bestätigung dieser Angaben durch die Erklärung, daß nach einer ihr vorliegenden telegraphischen Meldung ein neues Diamantenvorkommen festgestellt worden sei, über dessen Art und Umfang allerdings noch keine näheren Mitteilungen vorlägen. Bei einem Kursstand von 1200 Prozent sah sich die Gesellschaft zu einer Warnung vor Ueberbewertung ihrer Aktien genötigt, die

für Bewilligung der Mittel zur Herstellung des elektrischen Betriebes der Strecke Dessau-Bitterfeld ausgegangen. Diese Strecke bildet einen Teil der für die elektrische Zugbeförderung in Aussicht genommenen Gesamtstrecke Halle - Leipzig - Magdeburg, deren Gesamtlänge rund 154 Kilometer beträgt. In der betreffenden Vorlage wird ausdrücklich erwähnt, daß die Vorarbeiten und Versuche für die elektrische Zugbeförderung im großen Stile als abgeschlossen zu betrachten seien, und es ist offenbar, daß, abgesehen von gewissen Bedenken der Betriebsverwaltung, die vorläufig kaum in Betracht kommen dürften, der herrschende große Geldmangel in unserem ganzen Staatsbetriebe das langsame Tempo bei der Einführung des elektrischen Betriebes verhinde. Ob nicht dennoch mit Rücksicht auf die ganz bedeutenden Vorteile dieses Betriebes Mittel und Wege gefunden werden könnten, das Tempo zu beschleunigen, ist eine Frage von allgemeinem öffentlichen Interesse. Wenn die Vollbahnen der Elektrizität erschlossen werden, wird damit gleichzeitig eine andere außerordentlich wichtige wirtschaftliche Frage spruchreif, nämlich die Frage der Erzeugung des billigsten elektrischen Stromes für das ganze Land. Es wäre dann möglich, große Kraftzentralen methodisch über das ganze Land zu verbreiten und allen Gewerbebetrieben eine so billige Kraft zur Verfügung zu stellen, daß damit ein neuer außerordentlicher Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland beginnen würde. Ganz besonders wichtig wäre dies natürlich auch für die Landwirtschaft, der dadurch das Mittel geboten werden würde, den Mangel der sonst nicht zu erzielenden Arbeiter auszugleichen.

Es ist begreiflich, daß die Elektrizitätsgesellschaften die größten Anstrengungen machen, um die Öffentlichkeit ebenfalls darüber aufzuklären, und namentlich bei der gegenwärtig schwachen Konjunktur auf alle möglichen Mittel und Wege fassen, die erwünschten Neuerungen zur Einführung zu bringen. Dieses Bestreben hat u. a. zur Gründung der Treuhändergesellschaften geführt, mit deren Hilfe man Staat und Kommunen die Geldmittel beschaffen möchte, um beispielsweise Stadtbahnen ins Leben zu rufen. Wie schon verschiedentlich berichtet, sind in dieser Beziehung ernsthafte Bemühungen der Herren-Guillaumes-Lahmeyerwerke für eine Stadtbahn Frankfurt-Wiesbaden eingeleitet worden, und ebenso sind positive Vorschläge an die Städte Köln-Düsseldorf von Seiten der vereinigten Firmen Siemens-Schubert-A. E. G. gelangt. Diefem letzteren Vorschläge sind nun allerdings erhebliche Schwierigkeiten erwachsen, namentlich da die Interessen der Kommunen zum Teil entgegengekehrt sind, und da hier auch von verschiedenen Seiten einer Staatsbahn das Wort geredet worden ist. Wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, ist einstweilen nicht abzusehen. Köme es in irgend einer Form zur Ausführung der Anlage, so würde der Bau infolge des Niedrigstands der Konjunktur und der Materialpreise gegenwärtig am vorteilhaftesten und billigsten ausgeführt werden können.

Kolonialspulation. Gerüchte über neue die Gesellschaft selbst noch 800 Prozent hietrieb von Anteilen Spezialität aufgenossensummen, durch ekleinapitalistischen über den 2000 Prooder gar wertlose Diamantenfunden nlich aufgebracht. Diamantengebiet zu 1. März 1909 ist die Regie-Gesellschaft in allen in Südwestafgang zu nehmen. durch einheitlichen zweckmäßige KolonRegie sind aber nur westafrika und die beizetreteten, die Diamant-Gesellschaft personen erhoben an die Diamanten- bial, das nach seine lauf der geförderten den mit dem Kolon gliedern des Syndi in der Verwaltung zu dem Ueblich die liche Eintragung de Kolonialamt, der Einigung erfolgt, da Ueberbucht handels ordnung über die Umgehung der Regie nistrafte bis zu eine 100 000 Mark erlann belästigt die Eint dürfen, wenn er der bilsats widerpreche ordnung. Die Tag bisher aut unterricht bereits auf die Seite Verordnung für rech burg zum Schutz de einer Strafexpedition

Einen Zivilisten in Strahburg wurde regiment Nr. 9 unter Monaten Gefängnis das dieser ihm einer Ende eines Billardst das Gehirn beschädigt wurde. Die Verlehu hälft zur Folge. W gebessert, er wird als erwerbsunfähig bleib

Geistig Minderwe der Kommandantur drei Wochen strengen Verweis gelacht hatte den Mann frei, weil der Tragweite seiner Von dem nämlich der sehr oft bestrafte Arrest verurteilt w Verführung von Dien ein Oberstabsarzt, ihr großer Ergehbheit der Verurteilte Zeid

Nur drei Tage! Ein



Zum grössten

12 Sens

sch unter der Be-
inden werde.
Ausland von selbst
gestellten zahlreiche
des Streits aus-
Personen wurden
Maßnahmen ge-
in den Depots
wird der Verkehr
hern und sonstigem
sind schon bisher
lat, bei welchen
en.
melden, resolutlos

Zum Mann zur
einiger Zeit eine
von Bergarbeitern
entworfenes die be-
verhindernde Konflikte
hat haben soll, die
Schiedsgericht zu
t dauerl nun schon
Kampf ist auch
wie das fast in
t: Verarmungs-
ten, Verhaftungen,
wurde Anklage auf
den Angeklagten
nicht englische Ge-
ausgewandert ist,
wirkt. Zum Mann
alligen Zeitungen

Blatte „Die So-
eben. In Dresden
t. Daneben be-
wir würden
war, sich auf Seite
versteht zum Mann
übrigen Arbeiter-
Massenbewusstsein
nicht schuld. Die
getrennt, ferner
de, die alle durch
ie verschiedensten
offen haben. Mit
der Umstand hin-
Verursachung. Die
entwöhnt über
3 Bezirks hinaus-
bringen zu machen.
Vereinbarung und
higen Form aus-
n, was in diesem
gewerkschaft-
Lohnämter und
Anrechnung vielfach
ch die eigne Kraft
nen lassen. Zum
schaft auf, die Ge-
großen Industrie-
erfassen haben;
litische Auf-
n, zur Solidari-
autarischen Ge-
dem Mann schon
wie die politische
die fortwährende
gen, die Arbeiter

Verkehr.

Die Börse hat
stürmische Kurs-
al-Gesellschaft für
einem Kurse von
Zeit unverändert
aktiven jedoch von
gen Spekulation,
Wittwoch sprang
zu diesem Frei-
e gegeben haben,
eine gewisse Be-
d, daß nach einer
neues Diamant-
Art und Umfang
vorlägen. Bei
ie Gesellschaft zu
ien genötigt, die

s elektrischen Be-
n. Diese Strede
agabeförderung in
ia - Magdeburg,
gt. In der be-
t, daß die Vor-
gebeförderung im
eien, und es ist
ten der Deeres-
kommen dürften,
ganzen Staats-
g des elektrischen
stündlich auf die
Rittel und Wege
eunigen, ist eine
Wenn die Voll-
rd damit gleich-
tschaftliche Frage
es billigsten elek-
re dann möglich,
e Land zu ver-
billige Kraft zur
außerordentlicher
schland beginnen
lich auch für die
werden würde,
Arbeiter auszu-

afien die größten
ebenfalls darüber
schwachen Kon-
finnen, die er-
en. Dieses Be-
gesellschaften ge-
annnen die Geb-
tadtgebühren ins
erichtet, sind in
ten-Guilleaume-
urt - Wiesbaden
vorschläge an die
inigen Firmen
lehteren Vor-
teiten erwachsen,
n Teil entgegen-
eiten einer
diese Schwierig-
ien nicht abzu-
führung der An-
Konjunktur und
en und billigsten

Kolonialpekulation aber brachte es fertig, den Kurs auf vage
Gerichte über neue Runden, von deren Wert oder Wertlosigkeit
die Gesellschaft selbst nichts weiß, innerhalb weniger Tage um
noch 800 Prozent hinaufzureiben. Bantgeschäfte, die den Ver-
trieb von Anteilen der vielen Kolonialunternehmungen als
Spezialität aufgenommen haben, suchen die Situation weilsch
auszunutzen, durch eine weitverbreitete Propaganda werden dem
kleinkapitalistischen Publikum, dessen Phantasie durch Berichte
über den 2000 Prozent-Kurs erregt wird, sehr minderwertige
oder gar wertlose Aktien von Kolonialgesellschaften, die mit den
Diamantenfunden nichts zu tun haben, zu teuren Preisen förmlich
aufgebläht. Inzwischen ist es in dem südwestafrikanischen
Diamantengebiet zu einem Diamantkrieg gekommen. Mit dem
1. März 1909 ist durch kaiserliche Verordnung die Diamant-
Regie-Gesellschaft in Kraft getreten, der das Recht erteilt wurde,
allein in Südwestafrika Diamanten zur Verwertung in Emp-
fang zu nehmen. Die Regie soll nach offizieller Darstellung
durch einheitlichen Verkauf eine bessere Verwertung und eine
zweckmäßige Kontrollen der Diamanten herbeiführen. Der
Regie sind aber nur die Deutsche Kolonialgesellschaft für Süd-
westafrika und die Unternehmungen der Venz-Stauch-Gruppe
beigetreten, sie repräsentieren das Großkapital, die übrigen
Diamant-Gesellschaften und Diamanten fördernden Einzel-
personen erhoben Protest gegen die Verleihung des Monopols
an die Diamanten-Regie und gründeten das Diamanten-Syn-
dikat, das nach seinem Statut gleichfalls den einheitlichen Ver-
kauf der geförderten Diamanten betreiben will. Zunächst fan-
den mit dem Kolonialamt Verhandlungen statt, um den Mit-
gliedern des Syndikats die von ihnen verlangte Vertretung
in der Verwaltung der Diamanten-Regie zu verschaffen. Bis
zu dem Abschluß dieser Verhandlungen sollte die handelsgerich-
tliche Eintragung des Syndikats unterbleiben. Zwischen dem
Kolonialamt, der Regie und dem Syndikat ist bisher keine
Einigung erfolgt, das Syndikat hat sich aber am 26. April zu
Überbrückung handelsgerichtlich eintragen lassen. Da die Ver-
ordnung über die Errichtung der Diamanten-Regie für die
Umgebung der Regie bei Verwertung von Diamanten Gefäng-
nisstrafe bis zu einem Jahre, neben der auf Geldstrafe bis zu
100 000 Mark erkannt werden kann, vorsieht, so hätte der Syn-
dikats die Eintragung des Syndikats nicht vornehmen
dürfen, wenn er der Ansicht gewesen wäre, der Zweck des Syn-
dikats widerspreche einer zu Recht bestehenden kaiserlichen Ver-
ordnung. Die „Tägliche Rundschau“, die über diese Vorgänge
bisher gut unterrichtet war, meint, daß der Handelsrichter sich
bereits auf die Seite des Syndikats gestellt hat und die Regie-
Verordnung für rechtswidrig erklärt. Am Ende wird Ver-
bahrung zum Schutz der Regie gegen die Diamantrebellen mit
einer Strafexpedition vorgehen müssen.

Militärisches.

Einen Zivilisten zum Krüppel geschlagen. Vom Kriegsgericht
in Stralsburg wurde der Sergeant Kesselhardt vom Infanterie-
regiment Nr. 9 unter Annahme mildernder Umstände zu zwei
Monaten Gefängnis verurteilt. K. hatte einen Zivilisten, ohne
daß dieser ihm einen persönlichen Anlaß gab, mit dem dicken
Ende eines Billardstockes derart auf den Kopf geschlagen, daß
das Gehirn beschädigt und eine Blutung im Gehirn erzeugt
wurde. Die Verletzung hatte eine Lähmung der rechten Kör-
perhälfte zur Folge. Wohl hat sich sein Gesundheitszustand etwas
gebessert, er wird aber nach dem Gutachten des Arztes dauernd
erwerbsunfähig bleiben.

Geistig minderwertige als Soldaten. Das Kriegsgericht
der Kommandantur Koblenz verurteilte einen Trainisoldaten zu
drei Wochen strengen Arrest, weil er auf einen ihm erteilten
Befehl gelacht hatte. Das Kriegsgericht des Bataillons sprach
den Mann frei, weil er geistig so minderwertig sei, daß er sich
der Tragweite seiner Handlung nicht bewußt sei.

Von dem nämlichen Kriegsgericht wurde gleich hinterher
der sehr oft bestrafte Arbeitsoldat St. zu vier Wochen strengen
Arrest verurteilt wegen Ungehorsam, Aufregung und Ver-
störung von Dienstgegnständen, obwohl der Sachverständige,
ein Oberstabsarzt, ihn als geistig minderwertigen Menschen von
großer Erregtheit bezeichnete. Schon von Kindheit an zeigte
der Verurteilte Zeichen geistiger Zurückgebliebenheit; zudem

leidet er an Schizophrenie, die ihm das Marschieren erschwert. — Wie
konnte man diese beiden Leute in das Heer einstellen und wie
konnte man sie gar verurteilen?

Standesamts-Nachrichten.

Bielefeld. In der Zeit vom 13. bis 19. Juni sind ange-
meldet:
Geburten: Söhne: Buchhalter Otto Nisselmacher, Witte-
kindstraße 7a (Zwillinger); Arbeiter Oskar Weimdiele, Hohen-
gollernstr. 25; Maurer Bernhard Grabbe, Luitpoldstr. 39; Kupfer-
schmied Wilhelm Schröder, Schilderstr. 44; Arbeiter Bernhard
Meier, Heinrichstr. 34; Bauunternehmer Wilhelm Wönnich
(gen. Blaten), Hallerweg 67; Arbeiter Heinrich Höger, Witte-
kindstr. 10; Maurer Robert Kornfeld, Nordstr. 37; Arb. Wilh.
Ewert, Dönnbrüderstr. 63; Fuhrmann Aug. Vog, Dönnbrüder-
straße 22; Arbeiter Adolf Doppeide, Petrisstraße 95; Schlosser
Gustav Seemann, Zintenstr. 42; Arbeiter Emil Möller, Petri-
straße 10; Maler Emil Otto, Luitpoldstr. 15; Kesselbeizer Friedr.
Krüger, Schloßhofstr. 20; Arbeiter Karl Fischer, Kesselstr. 10;
Stellmacher Fritz Arnold, Weststr. 4a; Zuckfabrik Ernst Krale-
mann, Dönnmühlstr. 39; Arbeiter Gustav Weiserholt, Herforder-
straße 153.
Töchter: Buchhalter Wilh. Kleinemeier, Jöllenbenderstr. 99;
Metallschleifer Heinrich Brummel, Mellerstr. 29; Wirt Bernhard
Kehler, Hagenbrückstr. 8 (Zwillinger); Metallschleifer Theodor
Lönsmann, Kröbelsstr. 42; Arbeiter Hermann Ruwe, Stadthei-
denstr. 53a; Schneider Eugen Meyer, Dönnmühlstr. 7; Eisen-
dreher Reinhard Baumhöner, Petrisstr. 40; Arbeiter Rudolf
Mörschner, Kronenstr. 11a; Schlosser Friedrich Depmeier, Dönn-
brüderstr. 44; Drochsenkutscher Aug. Kauter, Dönnbrüder-
straße 61; Tischler Karl Lohmeyer, Siegfriedstr. 43; Schreiber
Walter Weiserhede, Friedrichstr. 2; Schneider Ernst Kirch-
neit, Schmiedstr. 19; Katernenwärter Aug. Kirchhoff, Wittekind-
straße 61; Arbeiter Wilhelm Vogmerbaum, Hohenbollernstr. 9;
Müllerscheider Heinar. Schlee, Dönnmühlstr. 118a.
Sterbefälle: Verw. Rentner Maack, Christine Sophie
geb. Hammerstein, 93 J.; Lehrer a. D. Karl Schulz, 58 J.;
Hubert Grabbe, 5 J.; Knabe Nisselmacher, 1 J.; Ehefrau
Schuhmacher Wilhelm, Henriette geb. Kesselstr. 53 J.; verm.
Handelsmann Altmüller, Karoline geb. Hofe, 72 J.; penl.
Amtsgerichtsrat, Kanzleirat Ernst Volting, 82 J.; Straßen-
bahnkassierer Emil Reinhold, 81 J.; penl. Königl. Eisenbahn-
stationsassistent Heinrich Weich, 73 J.
Aufgebote: Schlosser Karl Thieme, Goldstr. 10, und
Krida Stahl, Ed. Windthorststr. 16; Buchhändler Hermann
Mohnke, Krenstr. 3, und Johanne Söberg, das.; Kaufmann
Klemens Klinker, Blumenstr. 20, und Elsa Lindner, Leipzig;
Metallarbeiter Karl Kramme, Breitenstr. 11, und Pauline Biele,
Mühlentstr. 1a; Kaufmann Max Tallard, Alfenstr. 25, und
Luise Sturbahn, Jüngstr. 13; Revolverdreher Karl Kirch-
baum, Schilderstr. 54, und Elise Meier, Dreyen; Arbeiter
Aug. Deppenmeier, Wilhelmstr. 4, und Theodora Niele, Moltke-
straße 3.
Eheschließungen: Maler Aug. Schröder und Auguste
Grenner; Stahlpuher Karl Geisler und Krida Kleye; Arbeiter
Heinrich Naujoks und Maria Weichelt; Drechslermeister
Franz Venteler und Maria Reimeyer; Musiker Hermann Krebs
und Katharine Brinmann.

Schilderstr. In der Zeit vom 1. bis einschl. 15. Juni 1909
wurden angemeldet:
Geborene: Söhne: Biegeleiarbeiter Hermann, Theesen 5;
Fabrikarbeiter Höner, hier, Kesselbrunnstr. 6; Maurer Heilinde-
mann, Bsch. Schilderstr. 171; Fabrikarbeiter Ruwe, Gellershagen
128; Fabrikarbeiter Wome, Gellershagen 126; Arbeiter Engel,
hier, Dönnbrüderstr. 18a; Fabrikarbeiter Tiemann, Bsch. Schild-
erstr. 145; Fabrikarbeiter Schäfer, hier, Bielefelderstr. 99; Fa-
brikarbeiter Volkmann, Brate, 63; Tischler Gieckelmann, hier,
Herforderstr. 24.
Töchter: Schlosser Linemann, Bsch. Schilderstr. 171; Ap-
felstr. 107; Lagerarbeiter Siefmann, hier, Friedrichstr. 68;
Klempner Ernst, Gellershagen 33; Tischler Schröder, Gellers-
hagen 35; Fabrikarbeiter Kipp, Bilsdorf 63; Maschinenschleifer
Höner, hier, Bielefelderstr. 97; Schuhmacher Müller, hier,

Herforderstr. 27; Fabrikarbeiter Meier, hier, Herforderstr. 38;
Buchhalter Siefmann, hier, Johannistr. 7; Arbeiter Vater, hier,
Schilderstr. 77; Fabrikarb. Vogt, Brate 213; Arbeiter Hei-
breder, hier, Herforderstr. 4; Fabrikarbeiter Korte, Bauerstr.
Schilderstr. 14; Schlosser Kralemann, Gellershagen
83; Invalidenrentenempfänger Kitz, Brate 110; Lagerhalter
Ellermann, Brate 114.
Aufgebote: Schlosser Wagner, Bielefeld, und Näherin
Weber hier, Schilderstr. 20; Bäcker Seidhöller, Niederjöllender
77, und Näherin Weinhöner, Brate 36.
Verheiratet: Schlosser Danhausen, Ahlen, und Muster-
einlegerin Neumann, Bsch. Schilderstr. 21; Weber
Pöhl, Gellershagen 15, und Fabrikarbeiterin Bedmann, Gel-
lershagen 25; Maurer Bergmann hier, Goethestr. 63, und Nä-
herin Ventrup, Bielefeld; Schneidermeister Tönning, hier, West-
straße 9, und Anne Marie Elise Vöge, Pödinghausen 7.
Gestorben: Ehefrau Beder geb. Siebrasse, 26 J., Bsch.
Schilderstr. 15; Weber Landwehrmann, 63 J., hier,
Bielefelderstr. 54; Ehefrau Heidemann geb. Dörmann, 38 J.,
Theesen 85; Kind Weinhöner, 1 J., Brate, 82; Landwirt Witt-
land, 78 J., Brate 189; Landwirt Nachmann, 71 J., Theesen 25.

Bratwebe. In der Zeit vom 1. bis 15. Juni 1909 wurden an-
gemeldet:
Geburten: Söhne: Frietur D. Odde, Bratwebe, Kaiser-
straße 186; Arbeiter Heinrich Diebold, Bratwebe, Spinnerei
Vorwärts 16; Werkmeister Aug. Schröder, Senne 1 174; Fa-
brikarbeiter Wilh. Intrup, Bratwebe, Kaiserstr. 165; Arbeiter
Eduard Krumphöner, Bratwebe, Sennerstr. 77.
Töchter: Knecht Simon Meier, Bratwebe, Brodagerstr. 63;
Heiser Ludwig Kipp, Senne 1 38; Glasmacher Friedrich Wilh.
Kornlein, Bratwebe, Gütersloherstr. 8; Seiler Leopold Peters,
Bratwebe, Sieferbrod 1c; Dreher Heinrich Kres, Bratwebe,
Niederstr. 54.
Aufgebote: Maurer Karl Kolled, Quelle 57a, und
Marie Beder, Bielefeld, Schlosserstr. 1; Dreher Otto Heinrich
Ahlmann, Quelle 81, und Marie Johannpeter, Bielefeld,
Wüllostr. 25.
Eheschließungen: Dreher August Seiwöster, Ummeln 4,
und Marie Kleinbessel, Bratwebe, Gütersloherstr. 176; Tischler
Wilh. Seiwöster, Quelle 99, und Anna Brindöpe, Senne 1
Nr. 10; Fabrikarbeiter Franz Hageborn, Bielefeld, Burgstr. 17,
und Pauline Bittner, Quelle 36; Bleicharbeiter Karl Bahren-
holt, Senne 1 121, und Ida Möllenbrod, Senne 1 198.
Sterbefälle: Luise Wilhelmine Marie Maack, 26 J.,
Bratwebe; Hanne Christine Elisabeth Dönnning geb. Heitmann,
69 J., Bratwebe; Karl Wilhelm Meier, 1 M., Bratwebe; Hilfs-
bahnwärter Heinrich August Schwarz, 59 J., Bratwebe; Rob.
Maack, 3 M., Bratwebe; Bruno Goldstein, 1 J., Bratwebe; Fa-
brikarbeiter Karl Wilhelm Fastabend, 28 J., Bratwebe; Jnd.
Heinrich Robert Friedrich Riewald, 60 J., Bratwebe; Invalid
Karl Heinrich August Vörsen, 49 J., Senne 1; Leibzüchter
Franz Rüberg, 67 J., Bratwebe; Katharine Wilhelmine Kente
geb. Büßmann, 71 J., Quelle; 1 Totgeburt.

Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Zeitdruck hervorgehobenen Vereine
gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an:
Arbeiter-Nachfahrer-Bund „Solidarität“, Arbeiter-Sänger-Bund
Westfalen, Arbeiter-Turner-Bund.

Montag.

Diskutierklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“.
Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Viertmann,
Bürgerweg.
Berther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei
Brüning.
Gütersloh. Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr.
Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Vog, Langestr.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Nur
drei
Tage!

Heute Montag

Dienstag

Mittwoch!

so lange der Vorrat reicht.

Ein Posten Untertailen 68
mit reicher Stickerei

Ein Posten Musseline, Kattun und Zephyr 19
Serie I 49
Meter Serie II 29
Meter Serie III 19
Meter

Ein Posten halbfertiger reinwollener Blusen 4.75
in Musseline mit echter Schweizer Stickerei

Ein Posten halbfertiger Blusen 1.25
in Batist mit eleganter Stickerei

Ein Posten Herren-Schweiss-Socken Paar 39

Gebrüder Kaufmann, Niedernstrasse 13.



Biotophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Sensationell!

Ab heute:

Sensationell!

„Das Ende eines Tyrannen“ (XIII. Künstlerdrama).

Aktuelles Drama von Herrn Le Faure. (Pathé frères.)

Dargestellt von Herrn Duquesne vom Theatre Rejane **Abdul Hamid**. Herr Monteaux vom Theatre de Vanderville **Der Jungtürke**.
Fräulein Dermoz vom Theatre Rejane **Die Armenierin**.

Dieses Künstler-Drama spielt sich in der Hauptstadt des türkischen Reiches in Konstantinopel ab. Es zeigt uns das letzte Aufflackern der Tyrannenmacht.

Zum grössten Teil wurden Naturaufnahmen verwendet. * * * Uebertrifft alle bisher gezeigten Künstlerdramen.

Ferner Kunstfilm:
Cyrano von Bergerac.

Ferner Kunstfilm:
„Elfenreigen“.

Ausserdem ein hochinteressantes neues Programm.

12 Sensationen 12.

12 Sensationen 12.

Wir kauften ein Fabriklager feinsten weissen Stickereien

und verkaufen solches zu **nie gekannt niedrigen Preisen.**

Festons in Madapolame, Cambric, Nansoc und Schiffchen-Ware
von dem schmalsten bis zum breitesten Genre in Serien sortiert:

Serie I	9	Serie IV	20
" II	12	" V	30
" III	15	" VI	40

Grosse Partie Reste Meter 5 und 7

Grosser Posten **Rockfestons** und ganz feine **Madapolames** für ganz billige Preise.

Bielefeld
Jahnplatz

Harms & Co.

Bielefeld
Jahnplatz

Es wird jedem angeraten, sich jetzt auf lange Zeit mit **Festons** zu versehen, da wir solch billige und gute Partien noch nicht gehabt haben.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Sensationelles Programm in glänzenden Darstellungen.

Original-Aufnahme mit allerhöchster Erlaubnis: **Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinz exerziert die Leibbatterie auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin.**
Selten wird man Gelegenheit finden, den Kronprinzen so deutlich und in so lebensvoller Bewegung zu sehen, wie hier in Ausübung seiner dienstlichen Pflichten. Die Exerziten, die Kritik auf dem Felde und die Rückkehr in die Kaserne sind so glücklich wiedergegeben, daß die Bilder den allerhöchsten Herrschaften im Marmorpalais zu Potsdam vorgeführt werden mußten.

Das Ende des Tyrannen.

Die neuesten Vorgänge in der Türkei schildernd. Die Greuelthaten des Sultans Abdus-Damids, seine Lust an Intrigen und seine Mordgier fordern die Sühne heraus, die durch den Aufstand der Jungtürken herbeigeführt wurde und seiner Willkürherrschaft ein Ende machte.

Verdammung.

Ein Märchen aus den Tyroler-Bergen, in dem der Teufel zwischen jungen Eheleuten sein Spiel hat. Die Bilder sind von wunderbarer Farbenpracht!

Kranz und Krone.

Von Kränzen, von vereweltlichen und unewergänglichen und von Herrscher, Brant- und Dornenkronen wollen diese fein kolorierten Darstellungen zeugen.

Invasionsfurcht Englands

wird durch krasse und doch fast komische Szenen dargestellt, die da zeigen, wie man sich im Zufeldrich das Eindringen des Feindes und seinen darauf erfolgenden Angriff denkt.

Ein guter Mensch.

Ergreifendes Familiengemälde. Ein armer Bauer, dem durch seine Tochter ein aus dem Gefängnis Entspringener zugeführt wird, verdient sich mit äußerster Ueberwindung die Ergrünungsprämie. Nach 5 Jahren nimmt er den neu Entlassenen in Arbeit und in sein Haus auf.

So wird man Akrobat.

Komische Versuche eines angehenden Artisten.

In der Gerberei.

Die Behandlung der Tierhäute in einer großen französischen Gerberei. Sehr lehrreich und interessant!

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)
Montag, den 21. Juni 1909,
Anfang 8 1/2 Uhr:
Zum zweiten Male!
„... so ich dir!“
Schauspiel in 4 Aufz. v. Paul Lindau.
Dienstag, den 22. Juni 1909,
Anfang 8 1/2 Uhr:
Zum ersten Male!
Der Dummkopf.
Schauspiel in 5 Aufz. v. Ludwig Guld.



Sind Sie ergrimmt?

über die schlechte Beschaffenheit Ihres Rades, so fahren Sie fortan die gediegene Marke

Dürkopp

Hauptvertreter:
C. Brakemeier
Rohrteichstr. 72. Teleph. 874.
2919

In der Buchhandlung „Volkswacht“ ist zu haben:

Jugendgeschichten einer Arbeiterin.

Von ihr selbst erzählt, mit einem Aug. Weber.

Preis 1 Mk. Porto n. ausw. 10 Pfg.

2 Nachdeckergehilfen

zu sofort gesucht.

H. Nienstedt, Brake, Lippe.

Das Tagesgespräch von Bielefeld

bildet die

Hagenbeck-Schau

Täglich abends 8 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag:

Gr. Nachmittags-Vorstellung um 4 Uhr.

Täglich vormittags von 10-12 1/2 Uhr:

Hochinteressante Proben, Besichtigung u. Fütterung.

Sonntags keine Probe, nur Besichtigung von 11-12 1/2 Uhr gegen das bekannte Entree.

Billette im Vorverkauf für die Abend-Vorstellungen bis täglich abends 6 Uhr bei: **M. Niemeyer, Jahnplatz, Rud. Fiedler, Alter Markt** und für alle Vorstellungen an der Tageskasse.

Nur bis 28. Juni.

Fernruf 479.

Nur bis 28. Juni.



Eines Abends späte

ging Ihnen ein Licht auf, denn Sie haben beim Schine der Laternen den prächtigen Glanz der Schube Ihres Nachbarn.

Warum machen Sie nicht auch einen Versuch mit **Gentner's Wische**, denn nur diese läßt dies mit wenigen Wischenstrichen erreichen.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Cafetin

Coffeinsubstitut für Bohnenkaffee
ärztlich warm empfohlen
das gesündeste Frühstückgetränk.
Erhältlich in Kolonialwaren-Handlungen.

Modzeits-Einladungen fertigt schnell und sauber an Buchdruckerei „Volkswacht“.

Willy. Busch

Album.

1. Die fromme Helene.
2. Abenteuer eines Junggesellen.
3. Fipps, der Affe.
4. Herr und Frau Knopp.
5. Jndgen.
6. Die Haarventel.
7. Bilder zur Jobfabe.
8. Der Geburtstag oder Die Partikularisten.
9. Pidelum.
10. Pilsch und Plum.
11. Balduin Bählamm.
12. Maler Klecksel.
13. Vater Filucius.

Preis: Alm. 1-3 & 1.80 Mk., Alm. 4-13 & 1.25 Mk.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung „Volkswacht“.**

Frauen! Berücksichtigt bei Eueren Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“.

Buchdruckerei Volkswacht

Bielefeld	
Geschäfts-Zirkulare	Verlobungs-Karten
Geschäfts-Karten	Hochzeits-Einladungen
Rechnungen	Trauerbriefe und -Karten
Briefbogen	Eintrittskarten
Kuverts	Mitgliedskarten
Postkarten	Mitgliedsbücher
Paketadressen	Quittungsbücher
Programme	Plakate
Theaterzettel	Flugblätter
Visitenkarten	
Gratulations-Karten	

Kleine Anzeigen-Gefe.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Bekanntmachung. Das modernste und feinste Geschäft für getragene Sachen sowie Anzüge, Hosen, Damenkleider, Uhren und Ketten ist und bleibt nur bei **Wilschelm Meier, Rentmeister 19.** 3294*

Kleiderchränke von 25 Mk., Bettstellen 15 Mk., Tische 5 Mk. an. Nur Lager, kein Laden, daher billiger als jede Konkurrenz. Brunnenstraße 12 a, 2 Min. vom Stadttheater. [3094]

Einrichtige Hausfrauen kaufen Lebensmittel am besten und billigsten im Westf. Kaufhaus Kreuzstraße 28. [1227]

Nähgarne, Seide, Maschinennadeln, feinstes helles Maschinennähter 1,20 Mk. Zentral-Bazar Bradel, Jahnplatz 2. [1984]

Wohnung, 3 Räume, mit Stallung und Garten, land, sofort oder später zu vermieten. Schloßhofstraße 127, Gellersdagen. [3368*]

Brauen! ein Paket mit Karten. Abzugeben in der Reichshalle. Wiederbringer erhält gute Belohnung. [3377*]

Verloren ein Paket mit Karten. Abzugeben in der Reichshalle. Wiederbringer erhält gute Belohnung. [3377*]

Verloren ein Paket mit Karten. Abzugeben in der Reichshalle. Wiederbringer erhält gute Belohnung. [3377*]

Abonnementpreis für Bielefeld und Umgegend wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. lich. Durch die Post 1.80 Mk. vierteljährlich e Bestellschein. Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage mit Ausnahme der Sonntage Feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr.

Nr. 142.

Die heutige

Kommunalp

Die moderne Komm grobstädtischer Problem außerordentlich große zeugte Zustände, dere wurde, und neue Aufga die Stadtverwaltungen Wasser, Licht, Lebens weisens, des städtischen gen auf, die zunächst f haben schienen und da Aber nachdem die Stäb tungen geschaffen haben, den Städten eine beson Gegenab zwischen den dies zugunsten der ar immer weniger rofigen Fall war und der aber minale Aufgaben nun die Lebensverhältnisse in hygienischen Anforderu Stadt heute als selbstv kannt und meist durche Der Medizinalrat D träge über die ländliche staatswissenschaftliche Buchform herausgegebe Noth. Jena, Verlag de Herr Dr. Noth über die sammentragen hat, gliche kommunale Arbeit zu leisten ist und zum muß. Der erfahrene Ar derungen auf, die als ei gelten können. Besonders darauf hi forderungen, die in bau deren Nebenanlagen ge mungen über Anlage vor und deren Entfernung in den östlichen Teilen schlimm. So konnte der gelegentlich einer Dophu melden, daß im ganzen In anderen Gegenden über der Düngrgrube abteilung des Kultusmin Gesundheitsbericht für Bezirks: „Bauerngehöft Löhrhäuser meistens werden entweder turzerh auf die Straße gegossen. reinlichkeit der Höfe, die Straßen, der Dorfbäche fährdung der meist in n großen gelegenen Brun gesteigert werden, daß d Verunreinigungen aus wohnern mit Vorliebe nicht selten auch zum Tr fällig aber die Entferni jagt Dr. Noth, „um so teime durch den Verkehr mittlung des Wassers we Im Süden und Westen heute schon fast sämtlich Öfen und im Norden i Lande und in kleinerer meistens nicht den einfa nur, daß diese Brunnen (Zier- und Pflanzenwelt und anderem Geier als 1906 in einem Kreise be besichtigten ländlichen Umgebung erhöht, so daß Brunnen gelangen konnte nur 9 Prozent der Br Brunnen sind sogar in de stätten.

Auch die zentralen W wurden bei den amtsärzt Teile nicht hygienisch e ungünstig ist aber auch wieder der Osten Bräu große Anzahl ländlicher Wasserversorgung ausf stehende Gewässer und Die Wohnungsverhält alles zu wünschen übrig macht sich auf dem Lande Auswahl des Bauplatzes materials und der Bau Gefahren geltend. Und d auf dem Lande in dem das Land hinausgeht. Die öffentlichen sanitä schränken sich in der Rege Diese Armenhäuser sind Häuser im Dorje, best Hausverwaltung und biet Der diese Verhältnisse le bauung Kranke, nament beiten behandelt hat, wi Hygiene und auch etwas Die der ländlichen Ar So der mehrfach genant zelnen Krankenstuben ab und Sichenhäuser auf Bezirke und von den Ba